Nr. 188.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57 Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 13. August 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Mirakel.

Mirakel um Mirakel! Eines reiht sich an das andere und sie alle bringt dieser Krieg, der so jäh über uns gekommen ist, zuwege. Zu dem in vaterländischer Begeisterung emporlohenden, bis dahin so lebemännischen Berlin ist der einige Reichstag gekommen. Wenn einer der Kriegsromane der Seestern-Literatur sich dazu verstiegen hätte, beides zu prophezeien, — das Buch hätte als blöde Phantasterei gegolten. Mirakel sind auch die Nachrichten aus den Reichslanden. Man faßt sich an den Kopf, fragt sich, ob man träume oder wache und ist fast geneigt, es für fromme Lüge zu halten, was über die Aufnahme der französischen Kriegserklärung auch in ausgesprochen protestlerischen Kreisen bekannt wird. Doch nein, all das ist buchstäblich wahr, wie die in Berlin eintreffenden Reservisten bestätigen. Die Reichslande wünschen von Herzen den Sieg der deutschen Sache, die Wehrleute stellen sich mit der größten Promptheit, und es herrscht ein Andrang von Kriegsfreiwilligen, der genau so wie anderwärts weit über den Bedarf der Ersatzformationen hinausgeht. Wie ist ein halbes Jahr nach Zabern, alles das zu erklären? Haben wir den Elsaß-Lothringern wirklich Unrecht getan? In der Hauptsache ist die Haltung der bis dahin so obstinaten Reichslande abermals ein Beleg für die immanente Vernunft der Dinge. Unzweifelhaft sind Elsaß und Lothringen seit ihrer Rückkehr zu der alten Heimat alles in allem ausgezeichnet regiert worden, wie ja Deutschland in allen seinen Teilen ohne Zweifel das bestregierte Land der Erde ist. Doch sah es all die Jahrzehnte hindurch so aus, als ob man dort unten für die Vorzüge der neuen Ordnung völlig blind sei. Nun stellt sich heraus, daß dem nicht so ist; nun es gilt, Farbe zu bekennen, zeigt es sich, daß nicht die Hansi, Wetterlé und Genossen mit ihren Großmäuligkeiten die Exponenten der wahren Empfindungen ihrer Landsleute waren, sondern daß diese bei aller Spielerei mit der Trikolore ganz genau wissen, wo sie besser aufgehoben sind, — im Schatten deutscher Kultur oder im Flitterlicht französischer Freiheit. Es konnte ja auch schließlich garnicht anders sein, und es würde nicht anders sein, wenn wir demnächst abermals vor die Aufgabe gestellt sein sollten, bis dahin von wälscher Laxheit regiertes Land unserer Sitte und Ordnung zu gewinnen. Doch haben wir es nicht gewußt, es auch in unseren kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt, und so wirkt die schöne Wirklichkeit auf uns abermals wie ein Mirakel.

Und in Prag ziehen Deutsch-Böhmen und Tschechen Arm in Arm vor die Wohnung unseres Generalkonsuls, um dort den deutschen Kaiser hoch leben zu lassen und gemeinsam die Wacht am Rhein zu singen. Die Wacht am Rhein, bisher das Kampflied unserer böhmischen Landsleute im harten Kampfe gegen die Bedränger. Sie feiern den deutschen Sieg. Dann geht es zum „Deutschen Haus". das die Menge sonst zu stürmen suchte. Auch die österreichische Mobilmachung ist glänzend verlaufen. Österreich-Ungarn, das man in seinem Nationalzwist vor dem Zerfall wähnte, auf einmal im Innern einig und geschlossen gegen den äußeren Feind! Wer hätte das ahnen mögen?

Wahrlich, es geschehen Zeichen und Wunder angesichts des wilden Ansturms, man kann beinahe sagen des gesamten übrigen Europas gegen den mitteleuropäischen, im wesentlichen deutschen Kulturblock. Was unsere Gegner zuwege bringen werden oder vielmehr schon zuwege gebracht haben, ist offenbar eine Renaissance dieser uralten Kulturgemeinschaft, von der die Thronrede des deutschen Kaisers so fein zu sprechen wußte. Eine neue Zeit wird unter Blitz und Donner zur Welt geboren: was sie uns bringen wird, ist der deutsche Kulturgedanke auf der Höhe seiner Macht. Möge nie wieder eine Zeit des Abstieges folgen!

Eine französische Brigade an der lothringischen Grenze zurückgeworfen.

Wie in Oberelsaß haben die Franzosen auch in Lothringen einen Vorstoß gewagt, der aber gleichfalls siegreich zurückgeschlagen ist. Ein Berliner Telegramm vom Dienstag Abend meldet:

Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen 15. Armeekorps ist von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen worden. Der Gegner, der unter schweren Verlusten in den Wald von Parroy, nordöstlich Luneville, zurückgeworfen wurde, ließ in unserer Hand eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und siebenhundert Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

„Z. 6" beim Kampfe um Lüttich.

Wie die „Köln. Volkszeitung" meldet, ist „Z. 6" Donnerstag früh von einer Kreuzfahrt aus Belgien zurückgekehrt. Über die Beteiligung des Luftschiffes an dem Kampfe um Lüttich erfahren wir zuverlässig folgendes: Aus einer Höhe von 600 Metern wurde die erste Bombe geworfen. Es war ein Versager. Darauf ging das Luftschiff bis auf 300 Meter herunter und **schleuderte weitere 12 Bomben**, die sofort **sämtlich explodierten**. Infolgedessen steht **die Stadt Lüttich an mehreren Stellen in Flammen**. Sämtliche Bomben hat ein Unteroffizier der Besatzung aus der hinteren Gondel geworfen.

Eine neue russische Schlappe.

Drei im Grenzschutz **bei Eydtkuhnen** stehende **Kompagnien**, unterstützt durch heraneilende Feldartillerie, haben die über Romeiken auf Schleuben vorgehende **dritte russische Kavallerie-Division über die Grenze zurückgeworfen.**

Ein Erfolg der ostpreußischen Landwehr bei Schmalleningken.

Den glänzenden Ruf, den unsere Landwehr sich im Kriege 1870-71 erworben hat, wird sie ohne Zweifel auch im gegenwärtigen Kriege sich wahren. Davon zeugt schon folgende amtliche Meldung:

Am Sonnabend Abend sind **drei Kompagnien** Landwehr in Schmalleningken (drei Meilen östlich Tilsit) von **zwei russischen Infanterie-Kompagnien** und einer **Maschinengewehr-Kompagnie** angegriffen worden. Die Landwehr zwang die Russen zum Rückzug auf **Jurborg**.

Die beiden Landwehrkompagnien haben sich also gegen die Übermacht nicht nur behauptet, sondern den Feind über die Grenze wieder zurückgetrieben. Wie man aus der Meldung annehmen muß, haben die Landwehrleute weder Geschütze noch Maschinengewehre bei sich gehabt. Trotzdem ist es ihnen gelungen, die Russen zu schlagen und über die Grenze zurückzutreiben.

Schmalleningken ist ein kleiner Ort von rund 900 Einwohnern auf der rechten Seite der Memel unmittelbar an der russischen Grenze. Von dort geht eine Eisenbahn nach Tilsit. **Jurborg** liegt ebenfalls auf der rechten Seite der Memel etwa 12 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, es ist ein russisches Städtchen von 2500 Einwohnern.

Die österreichische Offensive gegen Rußland.

Die bis **Mjechow**, etwa 30 Kilometer von Krakau, vorgedrungenen österreichischen Truppen setzten am Sonnabend die Offensive fort und besetzten bis zum Abend Ortschaften ungefähr 40 Kilometer vorwärts. Die bisher an der Weichsel stehenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzten sich am jenseitigen Ufer fest. In Ostgalizien bemächtigten sich die Österreicher der in Feindesgebiet gelegenen Grenzorte **Radziwilow** (Grenzbahnhof westlich Lemberg, gegenüber Brody) und **Wolotschisk** (Grenzbahnhof im östlichen Galizien) und **Nowocielica** (bei Czernowitz, Hauptstadt von der Bukowina). Sämtliche Versuche feindlicher Reiterpatrouillen, in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt.

Bei **Saloschze**, zwischen Brody und Tarnopol, wurden bei der Zurückwerfung feindlicher Reiter vier Kosaken getötet und zwei verwundet.

800 galizische Jugendschützen schlagen 1000 Kosaken.

Vier Städte von den Russen geräumt und von den polnischen Jugendschützen besetzt.

„Gazeta Poranna" meldet aus **Krakau** vom 8. August, daß 800 galizische Jugendschützen unter Hauptmann Frank in der Nacht etwa 1000 schlafende Kosaken bei **Mjechow** überfielen. Der Kampf dauerte einige Stunden und endete mit dem vollständigen Rückzug der Kosaken, die etwa 400 Tote und Verwundete hatten. Hauptmann Frank hatte 140 Verwundete. Er besetzte **Mjechow**.

Die „Neue Freie Presse" meldet aus **Lemberg**: Die Jugendschützen, die Mjechow einnahmen, haben ihren Marsch nordwärts nach **Ksiaz** fortgesetzt, das nach kurzem Scharmützel ebenfalls besetzt wurde. Die Russen ließen Tote, Verwundete und bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch **Piliza** und **Kielce** von den Russen geräumt worden sind. Unter den polnischen Jugendschützen herrscht große Begeisterung.

Die polnischen Jugendschützen sind Sokols und andere noch nicht militärpflichtige junge Leute, die nach französischem Muster (Jugendwehr) mit dem Gewehr ausgebildet und militärisch gedrillt sind. Ihre oben gemeldeten Erfolge zeigen, daß der Wert einer solchen Ausbildung nicht zu unterschätzen ist.

Die Montenegriner eröffnen die Feindseligkeiten.

Die Montenegriner beschossen am Freitag von 3 Uhr ab den Abschnitt Teodo in **Bocche di Cattaro.** Sie stellten das Feuer, das von den Österreichern erwidert wurde, um 6 Uhr abends wieder ein. Das Feuer der Montenegriner war völlig wirkungslos. Die Österreicher hatten keine Verluste, und ihre Stellungen wurden nicht beschädigt.

Die Österreicher bombardieren Antivari.

Die österreichische Flotte hat die Kriegserklärung Montenegros alsbald mit der Beschießung Antivaris beantwortet. Der aus Antivari in Bari angekommene Dampfer „Brindisi" hat die Nachricht gebracht, daß Antivari von österreichischen Kriegsschiffen beschossen werde. Die Beschießung hat am Sonntag um 8½ Uhr begonnen. Um 8 Uhr erschienen zwei österreichische Kreuzer und teilten den funkentelegraphischen Stationen mit, daß sie nach 20 Minuten die Beschießung eröffnen würden. Nach Ablauf der Frist begann das Bombardement, das auf die Gebäude einer Handelsgesellschaft und die funkentelegraphische Station gerichtet war, letztere wurde vollständig zerstört.

Antivari (oder Bar) ist eine Stadt in Montenegro, die 5 Kilometer von der Küste des Adriatischen Meeres entfernt liegt. Sie hat eine im Verfall begriffene Zitadelle, die dicht neben der Stadt auf einem vorspringenden Felsen sich erhebt und in den letzten Jahren vielfach etwas ausgebaut worden ist. Sie ist Sitz eines katholischen Erzbischofs. Die ehemals bedeutende Handelsstadt hat sich von der zerstörenden Belagerung von 1877 noch nicht erholt und zählt 2114 Einwohner. Der Hafen ist für größere Fahrzeuge nicht tief genug, doch sicher. Antivari war im Mittelalter venetianisch, von 1573—1877 türkisch.

Über die Besetzung von Lome

bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgende offiziöse Auslassung: Die Besetzung von Lome durch eine englische Truppenexpedition hat, wie wir hören, im Reichskolonialamt nicht im geringsten überrascht. Wir müssen uns mit einer vorübergehenden englischen Besetzung unserer Musterkolonie Togo abfinden und sind überzeugt, daß die zur Verteidigung aus natürlichen Gründen wirksamer vorbereiteten großen afrikanischen Kolonien das Schicksal Togos nicht so leicht teilen dürften. Wie es aber auch immer kommen mag, über das Schicksal unserer deutschen Kolonien wird nicht draußen, sondern auf den Schlachtfeldern und den Gewässern Europas entschieden werden. Die Entscheidung aber können wir wohl alle ruhigen Herzens abwarten.

Lome ist seit 1897 die Hauptstadt des westafrikanischen deutschen Schutzgebietes Togo, Sitz des Gouverneurs von Togo und Dampferstation; es liegt unweit der Grenze der britischen Kolonie Goldküste und hatte (1905) 3879 eingeborene und 95 weiße Einwohner. Lome hat lebhaften Markt, 12 europäische (darunter 7 deutsche) Faktoreien, Postamt, Zollamt und Missionsstation und ist Ausgangspunkt für die Bahn nach Klein Popo.

Ein Bruder des Fürsten Bülow gefallen.

Der jüngste Bruder des Fürsten Bülow, der **Generalmajor Karl Ulrich von Bülow**, ist in den letzten Kämpfen gefallen. Er war in Hamburg am 28. Oktober 1862 als fünftes Kind des ehemaligen preußischen Staatsministers und Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Bernhard von Bülow geboren. Er gehörte lange Zeit dem preußischen Generalstab an und war Militärattachee in Wien, später Kommandeur des zweiten Ulanenregiments, dann Kommandeur der 3. Gardekavallerie-Brigade.

Das **Wiener „Fremdenblatt"** bemerkt zur Nachricht vom Tode des Generalmajors von Bülow, daß diese nicht verfehlen werde, in der Wiener Gesellschaft tiefe und aufrichtige Teilnahme hervorzurufen. Auch andere Blätter geben ihrem Bedauern über den Tod des in Wien so beliebten Generals Ausdruck. Die „Neue Freie Presse„ veröffentlicht Äußerungen des sächsischen Gesandten Grafen von Rex und einer andern hohen diplomatischen Persönlichkeit, die übereinstimmen in der hohen Wertung des ausgezeichneten Offiziers und des kunstsinnigen, temperamentvollen und liebenswürdigen Diplomaten.

* * *

Eine Ansprache des Herzogs von Braunschweig.

Nach dem Feldgottesdienste der Braunschweiger Garnison trat Herzog Ernst August vor die Front und sprach mit erhobener Rechten, als gälte es einen feierlichen Schwur: „Meine lieben Kameraden! Bald schlägt die Stunde, wo wir hinausziehen müssen in den Krieg. Mit Gott im Herzen ziehen wir in den Kampf um die Ehre, als treue deutsche Soldaten unseres geliebten Kaisers, des allerhöchsten Kriegsherrn. Mit ihm gehen wir, mit ihm stehen wir, und (die geballte Faust noch höher streckend) mit ihm fallen wir. Seine Majestät der Kaiser Hurra!

Kein Zarenregiment im sächsischen Heer!

Im sächsischen Heer gibt es kein Zaren-Regiment mehr. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 28 in Bautzen war vor einiger Zeit vom König Friedrich August dem Kaiser Nikolaus verliehen worden und es trug seitdem auf den Achselklappen die Anfangsbuchstaben seines kaiserlichen Chefs. Seit dem Wortbruch des Zaren sind diese Buchstaben von den Achselklappen verschwunden und man sieht nur noch die Zahl 28 darauf.

Fünfviertel Millionen Kriegsfreiwillige.

Der Zudrang der Kriegsfreiwilligen übersteigt alle Erwartungen. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß sich bisher im Deutschen Reich 1 300 000 Kriegsfreiwillige gemeldet haben.

Kriegsfürsorge.

Die am fünften Mobilmachungstage eröffnete Zentralmeldestelle des Roten Kreuzes hat bisher 32 000 Meldungen zum Dienst in der freiwilligen Kriegskrankenpflege entgegengenommen.

Für die Kriegsfürsorge sind durch den Verein Rotes Kreuz in Frankfurt a. M. in fünf Tagen 30 Millionen Mark gesammelt worden.

Die Herzogin von Arenberg auf Schloß Nordkirchen stellte dem Landeshauptmann der Provinz Westfalen für Zwecke des Roten Kreuzes 100 000 Mark zur Verfügung. — Großfürstin Kyrill von Rußland, geborene Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, hat 3000 Mark für das deutsche Rote Kreuz gestiftet.

Das Bankhaus Mendelssohn & Co. in Berlin hat der Stadthauptkasse Berlin den Betrag von 100 000 Mark zur Unterstützung der Familien der ins Feld gezogenen Bürger überwiesen. Die Herren Constantin sen. und Generaldirektor Konsul A. Constantin in **Hannover** haben dem Kaiser 50 000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Kaiser hat befohlen, daß das Geld für Zwecke des Roten Kreuzes in der Provinz Hannover verwendet werden soll.

Die kleine **Berliner italienische Kolonie,** die meistens aus Arbeitern besteht, hat am Sonntag in einer sehr zahlreichen Versammlung beschlossen, unter den hiesigen Italienern eine Kollekte zugunsten des deutschen Roten Kreuzes zu veranstalten, und hat unter lebhaften Sympathie-Kundgebungen einen ersten Betrag von 1500 Mark gezeichnet.

Krupp spendet eine Million!

Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben für sich und die Firma Krupp Aktiengesellschaft für die verschiedenen Zentralen und örtlichen Organisationen des Kriegsliebesdienstes 1 Million Mark zur Verfügung gestellt.

Dänische Deutschfreunde.

Die dänische Kolonie in Berlin veröffentlicht folgenden Aufruf: An die Dänen in Berlin! Wir die seit Jahren hier leben, fordern unsere sämtlichen Landsleute auf, in dieser ernsten Stunde unseren deutschen Freunden mit Herz und Hand werktätig zur Seite zu stehen, um ihnen unsere Freundschaft und Sympathie zu beweisen.

Schutz und Hilfe den Amerikanern!

Etwa 25 000 Amerikaner, deren Sommerreise durch die kriegerischen Ereignisse jäh unterbrochen wurde, halten sich innerhalb der deutschen Grenzen auf. Man helfe ihnen und unterstütze sie, von denen viele mittellos geworden sind, nach besten Kräften, und verwechsele sie nicht mit Engländern. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihre Neutralität erklärt; entgegenkommendes gastfreundliches Verhalten unsererseits gegenüber den in Deutschland weilenden Amerikanern ist demnach angebracht, zumal gerade in diesen Tagen daran erinnert werden darf, daß die Vertretung der Vereinigten Staaten in Paris sich im Jahre 1870 der dort hilflos zurückgebliebenen Deutschen tatkräftig angenommen und auch jetzt wieder deren völkerrechtlichen Schutz übernommen hat.

Auf Anregung und in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Industrie, Finanz, Wissenschaft und Kunst fand am Sonntag Nachmittag im Reichsamte des Innern unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Lewald eine **Vorbesprechung** darüber statt, in welcher Weise das von den Vereinigten Staaten für den Schutz unserer Landsleute in den feindlichen Ländern betätigte Interesse durch gastfreundliche Fürsorge für die amerikanischen Staatsangehörigen in Deutschland vergolten werden könne, die durch den Kriegszustand, namentlich durch die Unterbrechung der Kabelverbindungen mit ihrer Heimat, in Sorge und Verlegenheit geraten sind. Es wurde einstimmig beschlossen, daß die Anwesenden wie auch andere Herren und Damen aus den bezeichneten Kreisen, einem Aner-

bieten des Oberbürgermeisters Wermuth folgend, sich am Dienstag Abend im Bürgersaal des Rathauses versammeln sollten. Zu dieser Versammlung waren auch sämtliche in Berlin lebenden Amerikaner eingeladen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten hatte ebenfalls sein Erscheinen zugesagt.

Keine Ungeduld.

Mit dem Einsetzen der Kriegshandlung wird natürlich im ganzen Volke der dringende Wunsch laut, stets schleunige Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begreiflich, und es wird ihm in offenster und weitestgehender Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird es aber auch verstehen, daß es gewisser Zeit bedarf, bis nach einem Gefecht die Zahl der Verluste übersehen werden kann. Es ist sogar für die am Kampf beteiligten Regimenter unmöglich, unmittelbar nach dem Kampf, bevor die von den Truppen Abgekommenen sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben. Es ist Vorsorge getroffen dahin, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regimenterweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Heeresleitung rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in welchem sie die festeste Stütze findet bei dem uns aufgezwungenen schweren Kampfe.

Freie Bahn für Kraftwagen.

Trotz der von der obersten Heeresleitung seit mehreren Tagen dringend ausgesprochenen Forderung, dem Automobilverkehr keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wiederholen sich stündlich Mißgriffe von schwersten Folgen. Auch die Morgenzeitungen berichten wieder von gefangenen Goldautomobilen. Es gibt weder Goldautomobile noch fremde Automobile in Deutschland. Jeder, der den freien Automobilverkehr hindert, versündigt sich am Heer.

An die neuen Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das „Militär-Wochenblatt" bringt folgende Zuschrift: „Den künftigen neuen Rittern des Eisernen Kreuzes rufen wir alten ein herzliches Willkommen zu. Unsere Reihen sind schon stark gelichtet. Wir bedürfen zahlreichen Nachschubes, damit das Eiserne Kreuz auch für künftige Geschlechter bleibe, was für euch bisher sein Anblick gewesen und nun die Hoffnung, es zu erwerben, ist: ein mächtiger Antrieb zum Wetteifer in selbstverleugnender Hingebung an König und Vaterland, ein Hebel der Willenskraft, die freudig ihr Alles einsetzt für die Ehre, im Angesicht des Feindes ein Sporn zu frischer, mutiger Tat. Seid uns gegrüßt alle, die ihr aus dem jetzt beginnenden blutigen Ringen geschmückt mit dem Eisernen Kreuz heimkehret! Und Ehre denen, die mit berechtigtem Anspruch auf das Kreuz den Heldentod starben! Einer der ältesten Ritter des Eisernen Kreuzes im Namen aller."

* * *

Eine „Anklagerede" des russischen Ministerpräsidenten.

In ganz eigenartiger Beleuchtung stellt der russische Minister des Äußern **Sasonow** in einer Rede in der **Reichsduma** den politischen Hergang als eine „Herausforderung Rußlands" dar. Er bemerkte dazu: Nach den aufrichtigen Bemühungen Rußlands, den Frieden zu erhalten, werde es den Feinden nicht gelingen, die Verantwortung für den gegenwärtigen Weltbrand auf Rußland abzuwälzen. Österreich-Ungarn ist es, das den inneren Krieg der Slawen heraufbeschworen hat, eine Bewegung, welche dennoch das Werk der Einigung der Slawen nicht hindern wird. Man kennt den Vorwand zum gegenwärtigen Kriege (so spricht der Minister des Zaren von dem Fürstenmord in Serajewo). Zerrissen von inneren Wirren, beschloß Österreich-Ungarn, aus diesen herauszukommen durch einen Schlag, der Rußland erniedrigen und Serbien zu seinem Vasallen machen sollte. Weder Rußland, noch Frankreich oder England konnten das zulassen. Selbst nach der Herausforderung (die Provokation kam von der russischen Seite) gab Rußland die Versuche, den Frieden zu retten, nicht auf. Als Rußland mit Rücksicht auf die österreichische Mobilisierung eine ähnliche Maßnahme traf, versicherte der Kaiser von Rußland mit seinem kaiserlichen Worte dem Kaiser Wilhelm, daß Rußland keine Gewalt anwenden werde, solange die Hoffnung bestehe, den Konflikt auf freundschaftliche Weise beizulegen. Die Stimme ist nicht gehört worden, und Deutschland hat an Rußland den Krieg erklärt. (Herr Sasonow vergißt hier die russische Gesamtmobilisierung, die eine Kriegsdrohung gegen Deutschland war und, wie er wußte, von Deutschland so aufgefaßt werden mußte.) In der Folge begann Frankreich diesen Krieg infolge der Verletzung der Neutralitätsverträge, die es selbst unterzeichnet hat. In dem gegenwärtigen Kriege kämpft Rußland für sein Land und für seine Großmachtstellung. Rußland und seine Verbündeten können nicht zugeben, daß Europa von Deutschland und seinen Verbündeten beherrscht werde.

Schluß der Reichsduma.

Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Schließung der Session der Reichsduma an. Ihre Wiedereinberufung soll längstens bis 1. Februar erfolgen.

Eine Rede des Zaren.

Am Sonntag Vormittag **empfing der Kaiser** im Winterpalais in Gegenwart des Generalissimus Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und sämtlicher Minister **die Mitglieder der Reichsduma und des Reichsrates** in feierlicher Audienz und hielt folgende Ansprache an sie: In diesen bedeutungsvollen Tagen der Aufregung und Unruhe, welche Rußland durchmacht, entbiete ich Euch meinen Gruß. Das deutsche Reich und darauf auch Österreich-Ungarn haben Rußland den Krieg erklärt. Der ungeheure Aufschwung patriotischer Gefühle, der Liebe und Treue für den Thron, der wie ein Sturmwind durch unser ganzes Land ging, ist mir wie Euch eine Bürgschaft. Ich hoffe, daß das große Rußland den Krieg, den ihm der Herr schickt, zu glücklichem Ende führen wird. Aus diesem einmütigen Sturm von Liebe und Eifer, alles, selbst das Leben zu opfern, schöpfe ich meine Kraft, um der Zukunft mit Ruhe und Festigkeit entgegenzusehen. Wir verteidigen nicht nur Würde und Ehre unseres Landes, sondern wir kämpfen auch für unsere slawischen Brüder, unsere Glaubensgenossen und Blutsverwandte. In diesem Augenblick sehe ich auch mit Freuden, wie die Einigung der Slawen mit Rußland stark und unauflöslich sich vollzieht. Ich bin überzeugt, daß Ihr jeder an seinem Platze sein werdet, um mir die Prüfung ertragen zu helfen, und daß alle, bei mir selbst angefangen, ihre Pflicht tun werden. Der Gott des russischen Landes ist groß! — Ein Hurra beantwortete die Rede des Zaren.

Rußlands Furcht vor dem deutschen Einfall.

Aus Finnland in Stockholm angekommene Reisende teilen mit, daß die Russen in **Hangoe** aus Furcht **vor** einem deutschen Angriff **die Hafenanlagen** und verschiedene öffentliche Gebäude **in die Luft gesprengt** haben; auch die kostspielige Hafenmole sei zerstört. Der Gesamtschaden betrage zwanzig Millionen Rubel. — Nach der Stockholmer „Nationaltidende" zerstörten die Russen auch die Eisenbahnlinien und **sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Minen.** Die Einfahrt wird durch Torpedobootsflottillen bewacht.

Stadt und Hafen Hangoe mit der Festung gleichen Namens liegen **westlich von Helsingfors** auf einem Kapvorsprung an der Südwestspitze von Finnland. Der Eingang in den finnischen Meerbusen wird am Nordgestade von Hangoe, am Südgestade von Reval und Baltischport bewacht. Am äußersten Ende des Meerbusens liegt Kronstadt. Von Hangoe geht die finnländische Eisenbahn aus, die über Viborg nach St. Petersburg führt.

Warschau preisgegeben?

Die in Krakau erscheinende Zeitung **„Czas"** erhält von Reisenden, die aus Warschau nach Krakau kommen, folgende Mitteilung: Der Generalgouverneur von Warschau, Zylinskij, hat zwanzig Bürger der Stadt Warschau zu sich berufen. In einer allgemeinen Ansprache übergab er Warschau in ihre Hände und empfahl ihnen, die Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten. Hierauf zog sich der Gouverneur und das Militär ins Innere des Landes zurück. Man nahm alles Geld und sämtliche Akten mit und überließ Warschau seinem Schicksal. Der Reichsschatz war schon vorher entfernt worden. Der noch vorhandene Spiritus wurde auf die Straße gegossen, die Spiritus-Raffinerien in der Nähe von Kielce wurden dem Führer der Bürgerwehr übergeben. Im allgemeinen hat man den Eindruck, daß die Behörden den Kopf vollständig verloren haben.

Der Lemberger „Kurier Lwowski" meldet aus **Warschau: In russischen Militärkreisen ist die Stimmung sehr gedrückt.** Man verpackt die Staatsarchive, Gold und alle Vorräte, um sie in das Innere des Landes fortzuschaffen. In den Grenzgebieten wünscht man eine Niederlage für die Russen herbei. In den Städten im Innern des Reiches gärt die Revolution und wartet auf den Augenblick, wo sie ihr Haupt erheben kann.

Folgenden Aufruf an die russischen Polen

veröffentlicht das österreichische Oberkommando: „Die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen überschreiten die Grenzen. Wir bringen hiermit euch Polen die Befreiung vom moskowitischen Joch. Begrüßet unsere Fahnen mit Vertrauen, die euch Gerechtigkeit bringen werden. Die wichtige Aufgabe, die uns aus diesem Feldzuge erwächst, ist, die Schranken zu sprengen, die euren Verkehr mit den Errungenschaften der westlichen Kultur verhindern und euch alle Schätze des geistigen und wirtschaftlichen Aufschwunges zu erschließen."

Viele russische Offiziere

befanden sich bei Kriegsausbruch in französischen Badeorten auf Urlaub. Botschafter Iswolski wandte sich an den Zaren mit der Anfrage, ob diese Offiziere nach Rußland zurückkehren sollten. Der Zar antwortete: Die Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere russischer Nationalität, die bei Kriegsausbruch in Frankreich überrascht wurden, sind bevollmächtigt, in Frankreich zu bleiben und in ihrem Grade **an der Seite der Franzosen zu kämpfen.**

Siegeszuversicht ungarischer Staatsmänner.

Graf Andrassy wurde von einem Zeitungsberichterstatter über die durch den Kriegsausbruch geschaffene Lage befragt und insbesondere **über das Auftreten Deutschlands,** durch das England gezwungen worden sei, Farbe zu bekennen. Graf Andrassy sagte u. a.: Ich kenne die Einzelheiten zu wenig, um mich eingehend äußern zu können; aber ich muß aussprechen, daß ich die höchste Verehrung und das höchste Vertrauen für die männliche Entschlossenheit und die Raschheit hege, welche der deutsche Kaiser bewiesen hat. Die Energie seines Auftretens und die imponierende Tapferkeit bilden an und für sich schon einen entscheidenden Faktor des Erfolges. Das machtvolle Auftreten unseres hohen Verbündeten, welcher kein Zaudern und kein Schwanken kannte, und ebenso auch die Haltung unserer Monarchie haben alle Herzen mit Vertrauen erfüllt.

Prinzen von Parma als Kriegsfreiwillige.

Die Prinzen Sixtus, Xaver, Felix und Renier von Parma, Brüder der Erzherzogin Zita, meldeten sich freiwillig zum Kriegsdienste, um sich der Armee im Kampfe gegen Serbien zur Verfügung zu stellen.

Serbiens Volk und Heer hungern.

Über die Lage im Innern Serbiens meldet die Wiener „Reichspost" aus Sofia: Während die österreichisch-ungarischen Truppen von der Donau, Save und Drina aus das Land umklammern, versagt die Zufuhr aus den neuerworbenen Gebieten Serbiens. Auch von Bulgarien erhält Serbien nichts, sodaß sich bei der serbischen Armee und dem Volke Verpflegungsmangel fühlbar macht.

Die serbischen Sozialdemokraten gegen den Krieg.

Die „Agence Telegraphique Bulgare" meldet aus **Nisch**: Bei Verhandlung der Adresse in Beantwortung der Thronrede in der Skupschtina erklärten sämtliche oppositionellen (bürgerlichen) Abgeordneten, daß sie die Regierung unterstützen werden. Abgeordneter **Novakovic** (Fortschrittler) richtete an die Regierung den Appell, alles mögliche zu tun, damit Serbien in dem Kampfe nicht isoliert bleibe und damit die Zerstörung Belgrads vermieden werde. Abgeordneter **Lapcevic** (Sozialdemokrat) warf der Regierung vor, sie habe nicht alles getan, um den Krieg zu vermeiden, indem sie den Balkanbund sich zersetzen ließ, indem sie aus Serbien eine Brücke für Rußland und Frankreich machte, die nur für ihre Interessen und nicht für diejenigen Serbiens arbeiten, und indem sie die Treibereien verschiedener Geheimkomitees, wie die der Schwarzen Hand und der Narodna Odbrana duldete, die das Land dem Kriege entgegenführten. **Ministerpräsident Paschitsch** dankte der Skupschtina für die Bereitwilligkeit, die Regierung zu unterstützen, und warf sodann dem Abgeordneten Lapcevic vor, daß er die Regierung in einem schwierigen Zeitpunkt angreife. Er hob hervor, daß die Geheimtuerei bei den Sozialisten zu suchen sei. Abgeordneter **Lapcevic** protestierte in heftigster Weise gegen diese Anspielung des Ministerpräsidenten, was eine Lärmszene verursachte. Die **Adresse** wurde sodann mit allen Stimmen gegen diejenigen der sozialistischen Abgeordneten Lapcevic und Kazlerovic **angenommen.**

Montenegros Kriegsnote an Österreich.

Die Note der montenegrinischen Regierung, in der der Beginn des Kriegszustandes zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro mitgeteilt wird, lautet dahin, daß Montenegro sich genötigt sehe, zur Verteidigung der serbischen Sache die Waffen zu ergreifen. Zugleich wurde die Mission des österreichisch-ungarischen Gesandten in Cetinje als beendet erklärt. Der deutsche Gschäftsträger hat den Schutz der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in Montenegro übernommen.

Frankreichs Geldverlegenheit.

Die letzten Meldungen, die aus Paris nach Deutschland gekommen sind, bezifferten den Bankdiskont auf 4½ v. H. und den Lombardzinsfuß auf 5½ v. H. Es war allgemein angenommen worden, daß inzwischen eine weitere Erhöhung vorgenommen worden ist. Tatsächlich stellte sich nach einer der „Frankfurter Zeitung" direkt aus Paris zugegangenen Information bereits am 1. August der offizielle Wechseldiskont der Bank von Frankreich auf 6 v. H. und der Lombardzinsfuß auf 7 v. H.

Deutsche und Österreicher in Zwangshaft.

Die französische Regierung hat diejenigen Österreicher und Ungarn, die nicht mehr rechtzeitig Frankreich verlassen konnten, zwangsweise in den westlichen Departements untergebracht. Die französische Regierung versprach, für ihren Unterhalt zu sorgen. — Wirklich eine „ritterliche" Nation!

Auch die Rumänen werden in Frankreich ausgewiesen.

Neueren Nachrichten zufolge erstrecken sich die drakonischen Ausweisungen Frankreichs Ausländern gegenüber nicht nur auf Deutsche, Österreicher, Ungarn, Deutsch-Schweizer, Italiener, sondern auch auf Rumänen. Die aus Frankreich über München in Wien teilweise mittellos angekommenen Rumänen berichten entrüstet darüber, daß sie des Landes verwiesen und in barbarischer Weise aus ihren Wohnungen entfernt worden seien. Unter Mißhandlungen und unter größten Fährlichkeiten hätten sie ihren Weg über die französische Grenze nehmen müssen. Sobald die rumänischen Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgekehrt sind, werden sie in der Lage sein, ihren Landsleuten zu berichten, in welcher Weise sie die oft gerühmte Sympathie der Franzosen für Rumänien aus eigener Erfahrung kennen lernen sollten, und welches Gesicht die vorgegaukelte französische Freundschaft in Wahrheit trägt.

Die „Neutralität" Belgiens!

Einer Pariser Meldung zufolge bot Belgien, indem es die Grenzen dem französischen Heere öffnete, Frankreich die Kooperation mit belgischen Truppen an zur Abwehr gegen Deutschland.

In Köln eingetroffene Briefe aus Brüssel bestätigen, daß unmittelbar vor dem deutschen Vorgehen gegen Belgien eine französische Militärmission in Brüssel geweilt hat und auch vom König empfangen worden ist. Die letzte nach Deutschland gelangte Nummer des „Soir" schreibt selbst, daß die belgische Regierung „zur Erhöhung ihrer Neutralität" Besprechungen mit Frankreich aufgenommen habe. Zweifellos hat die bedenkliche Haltung der belgischen Regierung, die eine Auslieferung Deutschlands an die französische Regierung zu bezwecken schien, das deutsche Vorgehen gegen Belgien beschleunigt. Bei der Eroberung Lüttichs wurden an 2000 Deutsche vorgefunden, denen man die Rückkehr nach Deutschland gewaltsam verweigert hatte, während nach Frankreich Tag und Nacht Züge mit Rückwanderern abgehen.

Die Kriegsbegeisterung in England

ist flau. Die englischen Krämerseelen sehen eben in erster Linie, daß ihr Handel für einige Zeit lahmgelegt ist, und die Jingo-Begeisterung, die in den Straßen der Städte vandalierte, hat vom alten Nelson-Geist sehr wenig. Als die Deutschen aus London ausgewiesen wurden, kam es vor, daß englische Kaufleute bei den Deutschen erschienen, über den Krieg jammerten und ihrem Wunsche Ausdruck gaben, daß die Deutschen bald wieder nach London zurückkehren möchten. — Diesem Wunsche schließen wir uns an, wenn auch in etwas anderem Sinne!

Tiefer Eindruck der deutschen Erfolge in Italien.

Italien bleibt bekanntlich vorläufig neutral, und zwar bewahrt es den Dreibundmächten gegenüber eine wohlwollende Neutralität. Darin wird es noch bestärkt werden durch die Waffenerfolge dieser Mächte, über deren Eindruck gemeldet wird:

Ein in Rom veröffentlichtes Telegramm des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter hier, das einen Überblick der deutschen Erfolge gibt und die Auslandslügen dementiert, hat den tiefsten Eindruck hervorgerufen, besonders, da hier an der Eroberung Lüttichs noch gezweifelt wurde und über die Fortschritte in Russisch-Polen wenig bekannt war.

Welche Stimmung in Schweden herrscht,

darüber gibt Zeugnis eine an den Abgeordneten Kopsch gerichtete Karte, die von einem gründlichen Kenner Skandinaviens herrührt. Der Verfasser hat Ende vorigen Monats insbesondere Nordschweden bereist und schreibt u. a.: „Fast ohne Ausnahme steht alles auf Deutschlands Seite. Nach der Marseillaise letzten Sonntag in Stockholm bei Poincarés Besuch spielte man nachher „Heil dir im Siegerkranz!"

Keine Opposition in Schweden.

Der Führer der Liberalen und frühere Ministerpräsident Staaff hat dem Ministerium mitgeteilt, daß die liberale Partei ihre Opposition gegen den Regierungsvorschlag betreffend die Verteidigungsfrage angesichts der gegenwärtigen ernsten internationalen Lage aufgebe.

Ein Verräter an Bulgarien.

Aus **Sofia** wird gemeldet: Politische Kreise tadeln allgemein den Entschluß des **Generals Radko Dimitriew,** in die russische Armee einzutreten. Die Regierung hat den General auf diesen Entschluß hin sofort seines Postens als **Gesandter** in Petersburg enthoben. Das Blatt **„Kambana"** schreibt: „Dimitriew habe sich schon während des Balkankrieges mehr als Russe und Serbe gefühlt, denn als Bulgare. Man müsse ihn als Verräter an Bulgarien behandeln und dürfe ihn nicht mehr über die Grenze lassen.

England annektiert türkische Schiffe.

Die türkische Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen, der Türkei gehörigen Großlinienschiffe **„Sultan Osman"** und **„Reschadich"** sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekaufte Zerstörer von 1350 Tonnen in die englische Flotte eingereiht hat. Die neuen Namen der Linienschiffe sind **„Acincourt"** und **„Erin".** Die Handlungsweise Englands erregt in der Türkei lebhaftes Erstaunen und Proteste von allen Seiten.

Bekanntlich wurde längere Zeit ein englisch-deutsches Abkommen ernstlich erörtert, das die gegenseitige Flottenstärke im Verhältnis von 16 : 10 festlegen sollte. Die obige Meldung öffnet uns die Augen darüber, was wir erlebt hätten, wenn wir seinerzeit auf diesen englischen Schwindel hineingefallen wären. Durch Beschlagnahme fremder auf englischen Werften befindlicher Kriegsschiffe hätte es England ohne weiteres in der Hand gehabt, im Kriegsfalle das Stärkeverhältnis zu seinen Gunsten mit einem Schlage zu verschieben. Deutschland hätte das Nachsehen gehabt. Kennzeichnend für das Vorgehen der Engländer ist, daß die Türkei ihre bestellten Schiffe bereits bezahlt hat. Die Türken wissen jetzt, wessen sie sich von den Briten zu gewärtigen haben. Auf ihre Stellungnahme zu den kriegführenden Mächten wird dieser Zwischenfall nicht ohne Einfluß bleiben.

Die türkische Presse

bekundet offen **Sympathien für Österreich-Ungarn und Deutschland** und fährt fort, England wegen der Beschlagnahme der türkischen Dreadnoughts anzugreifen. „Terdjumani Hakikat" betont, wie sehr sich die Ottomanen getäuscht hätten, als sie englisch-türkische, französisch-türkische und russisch-türkische Komitees gründeten in dem Bestreben, dadurch herzliche Beziehungen zur Triple-Entente zu schaffen. — „Tasvir-i-Efkiar" schreibt: Wenn es der deutschen Flotte gelingt, einen furchtbaren Schlag gegen die englische Flotte zu führen, so werden alle Muselmanen damit sehr zufrieden und getröstet sein. — Unter großer Beteiligung der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonie wurde Sonntag Vormittag in der deutschen Kirche in Pera eine feierliche Messe abgehalten, bei der ein Gebet für den Sieg der deutschen und österreichischen Waffen gesprochen wurde.

Politische Tagesschau.

Deutschlands finanzielle Kriegsbereitschaft.

Während der Marokkokrisis von 1911 war von französischer Seite die kühne Behauptung aufgestellt worden, Deutschland könne überhaupt keinen Krieg führen, weil es finanziell nicht gerüstet sei. Der gegenwärtige Dreifrontenkrieg, den Deutschland zu führen genötigt ist, hat — wie die Mil.-pol. Korr." schreibt — diese Behauptung nicht nur glänzend widerlegt, sondern sogar den Nachweis erbracht, daß Deutschlands finanzielle Rüstung besser und stärker ist als die seiner Gegner. Während die Bank von England fast ganz versagt hat, und die französischen Banken auf kein Guthaben, und sei es auch noch so groß, mehr als 250 Franks auszahlen, erhalten die Kunden der deutschen Banken anstandslos jede Summe, die sie billiger Weise von ihrer Bank verlangen können. In Deutschland haben sich bisher nirgends Stockungen oder Schwierigkeiten im Bankverkehr ergeben, während sie in England und Frankreich — von Rußland garnicht zu reden — an der Tagesordnung sind.

Die deutsche Sozialversicherung im Dienste des Roten Kreuzes.

Der „Reichsanzeiger" bringt zwei bedeutsame Erlasse des Reichsversicherungsamts, wodurch die Mittel und Einrichtungen der Invaliden- und Unfallversicherung in großem Umfange dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden. Der erste dieser Erlasse gestattet jeder Versicherungsanstalt, zunächst je 10 000 Mark, das sind insgesamt etwa 300 000 Mark, sofort dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, und behält sich die Genehmigung zur Zahlung weiterer Beträge vor. Noch wertvoller für die Verwundetenpflege ist der zweite Erlaß, der die Versicherungsträger auffordert, ihre Krankenhäuser, Heilstätten und Genesungsheime für die Unterbringung von Verwundeten zur Verfügung zu stellen. Hierdurch gelangen eine große Zahl erstklassig eingerichteter und geleiteter Heilanstalten zur Verfügung des Roten Kreuzes; allein die Versicherungsanstalten verfügen über 38 Sanatorien usw. mit mehr als 3500 Betten. Dazu kommen die Krankenhäuser der Berufsgenossenschaften und eine Anzahl anderer unter Beteiligung der Versicherungsträger errichteter Heilstätten.

Ein Kriegsausschuß der deutschen Industrie.

In einer am Sonnabend vom Zentralverband deutscher Industrieller und dem Bunde der Industriellen gemeinschaftlich einberufenen Sitzung Industrieller, an welcher der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, teilnahm, wurde beschlossen, sofort einen „Kriegsausschuß der deutschen Industrie" zu bilden. Dieser Kriegsausschuß hat sich zur Aufgabe gestellt, eine systematische Verteilung und Unterbringung der Angestellten und Arbeiter sowohl in der Landwirtschaft wie in der Industrie zu sichern, die Unterstützung und Beschäftigung notleidender Zweige der Industrie zu fördern, für die schnellste Verbreitung der staatlichen Lieferungsausschreibungen Sorge zu tragen, sowie überhaupt der Industrie in allen aus dem Kriegszustande sich ergebenden Verwaltungs- und Rechtsfragen zur Seite zu

stehen. Der Staatssekretär hat in der Erörterung sowohl die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer solchen zusammenfassenden Organisation anerkannt, als auch die weitestgehende Unterstützung von seiten der Reichsverwaltung in Aussicht gestellt. Für die zunächst wichtige Frage der Verteilung der Arbeitskräfte zwischen den verschiedenen Bezirken und Industrien des Reiches ist eine enge Zusammenarbeit mit der zu diesem Zwecke im Reichsamt des Innern gebildeten „Reichszentrale der Arbeitsnachweise“ beschlossen worden, in deren Ausschuß die Industrie gebührend vertreten ist. Die Reichszentrale wird sich ihrerseits alsbald mit den großen Arbeitgebernachweisen und mit großen Firmen in Verbindung setzen und mit diesen dauernde Fühlung halten. Der Kriegsausschuß der deutschen Industrie rechnet bei seiner Arbeit vor allem auf die Unterstützung der Landes- und Fachverbände und hat seine Geschäftsstelle Berlin W. 9, Linkstraße 25 3, errichtet.

Der Papst

erhielt am Montag aus Anlaß des 11. Jahrestages der Krönung zahlreiche Glückwunschdepeschen. Die „Tribuna“ dementiert die Gerüchte von einer leichten Influenza des Papstes, der am Montag eine Reihe von Personen in Audienz empfing.

Der russische Gesandte von Hartwig Mitwisser des Serajewoer Attentats.

Das „Grazer Volksblatt“ veröffentlichte am Montag durch die Zensur nicht beanstandet, die Mitteilung, daß der verstorbene russische Gesandte von Hartwig, Mitwisser des Mordes an dem österreichischen Thronfolger gewesen sei. Er sei an dem fraglichen Abend seines Todes zu dem österreichischen Gesandten Baron Giesl gekommen, um diesbezügliche Gerüchte zu zerstreuen. Baron Giesl habe ihm darauf geantwortet: „Bitte, lieber Kollege, machen Sie mir doch keine Komödie vor.“ In diesem Augenblicke habe Baron Giesl ein Schriftstück aus der Brusttasche hervorgezogen, das Hartwig schwer kompromittiere. Ohne etwas gelesen zu haben, stürzte von Hartwig, vom Herzschlag getroffen, zu Boden.

Das verlassene Albanien.

Im großen Strudel war das kleine Albanien in den letzten Tagen ganz verschwunden. Was der Mbret mit seinen Rebellen macht, interessiert ja auch kaum angesichts der kolossalen Krisis, die ausgebrochen ist. Nun kommt eine Nachricht, die aber auch nur selbstverständliches bringt. Die in Skutari befindlichen internationalen Detachements sollen nämlich in die Heimat abberufen werden. Infolge der Mobilmachung Hollands haben sich sämtliche holländischen Offiziere in ihre Heimat begeben. — Infolge der kriegerischen Ereignisse hat ferner die nordalbanische Grenzkommission vor einigen Tagen sich aufgelöst und nach Skutari begeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. August 1914.

— Als am Sonntag Vormittag gegen 11 Uhr in Berlin ein Bataillon der Alexandergarde von einem Marsch zurückkam und den Schloßplatz passierte, erschien der Kaiser und die Kaiserin an einem Fenster im ersten Stockwerke des Schlosses, gegenüber dem großen Begasbrunnen. Die Grenadiere marschierten im Parademarsch mit fridericianischem Griff vorüber. Der Kaiser, der die Litewka der Jäger zu Pferde mit goldenen Fangschnüren trug, grüßte wiederholt seine Grenadiere. Die Kaiserin winkte ihnen mit einem weißen Tuche zu. Das Publikum brachte dem Kaiserpaar lebhafte Ovationen.

— Ihre Majestät die Kaiserin erschien gestern Vormittag im Reichstag um die dort untergebrachten Bureaus des königlichen Oberkommissars für die freiwillige Krankenpflege im Kriege zu besuchen. Die Kaiserin weilte über eine Stunde in den verschiedenen Bureaus.

— Der Reichstagsabgeordnete Dr. Ablaß befindet sich wohlauf in Petersburg. Freilich läßt sich noch nicht voraussagen, wann er mit seiner Gemahlin die Rückreise nach Deutschland antreten kann.

— Zur Verhinderung des Aufspeicherns von Gold- und Silbermünzen hat die Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers beschlossen, bei Hinterlegung verschlossener oder versiegelter Pakete zur Aufbewahrung oder zur Einlegung in Schrankfächer auf der vorherigen Vorzeigung des Inhalts zu bestehen. Enthält das Paket Hartgeld, besonders Gold, so wird die Annahme unterschiedslos verweigert.

— Gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Liebknecht, der auf dem Parteitag in Magdeburg im Jahre 1910 vom Zaren als von dem Blutzaren gesprochen hatte, war von der Anwaltskammer ein Ehrengerichtsverfahren eingeleitet worden. Dieses Verfahren ist jetzt vorläufig eingestellt, da Dr. Liebknecht zu den Fahnen einberufen ist.

— In Berlin sind zahlreiche Beleidigungsklagen zurückgenommen. Das Beispiel sollte überall Nachahmung finden. Die Zeiten sind zu ernst, als daß man die Gerichte wegen solcher Bagatellen belästigen sollte.

Frankfurt am Main, 10. August. Die Königin von Griechenland reiste gestern mit ihren Kindern und etwa 40 Griechen, die hier und in Wiesbaden lebten, nach Athen zurück.

Provinzialnachrichten.

Culm, 10. August. (Mord.) Der Chausseewärter Johann Wendt aus Podwitz, welcher zu den Landsturmpionieren eingezogen war und hierselbst in einer Baracke in Quartier lag, wurde in der Nacht von Freitag zu Sonnabend durch einen Schnitt im Halse ermordet. Seine Leiche wurde erst gegen Mittag mit Stroh zugedeckt aufgefunden.

Graudenz, 11. August. (Eine Anzahl Kosakenpferde) sind in der Jägerkaserne in Graudenz eingetroffen und werden dort bereits zugeritten. Auch in Danzig-Langfuhr traf gestern der erste größere Transport Kosakenpferde ein.

Pr. Friedland, 9. August. (Aus Kriegsfurcht in den Tod gegangen) ist der Uhrmacher Rudolf Laesch. Er wollte auch seiner kleinen Tochter den Hals durchschneiden, wurde daran aber gehindert.

Marienburg, 9. August. (Selbstmord. Verhaftung.) Infolge nervöser Überreizung hat sich am Sonnabend Major Knoch erschossen. — Verhaftet wurde heute ein Marienburger Kaufmann aus der Ziegelgasse, der zurzeit auf der hiesigen Kommandantur beschäftigt war. Der Verhaftete hatte seiner Zeit auf englischer Seite den Krieg gegen die Buren mitgemacht.

Elbing, 10. August. (Eine Reduzierung der Gehälter kaufmännischer Angestellter.) Am vergangenen Sonntag hatten mehrere Geschäftsinhaber in einer Versammlung einen Beschluß herbeizuführen gesucht, wonach den Angestellten die Gehälter erheblich gekürzt werden sollten. Mehrere Kaufleute legten ihren Angestellten laut „Elb. Neuest. Nachr.“ Kontrakte zur Unterschrift vor, in denen sie ihre Zustimmung erklären sollten, sich mit 60 Prozent des seitherigen Gehalts rückwirkend vom 1. August begnügen zu wollen. In einer Protestversammlung der Angestellten am Montag erklärte sich der größte Teil der weiblichen Angestellten bereit, eine Kürzung des Gehalts um 25 Prozent ab 1. September gutzuheißen, wenn sich die Geschäftsinhaber verpflichten, keinen Angestellten vor dem 1. Januar zu entlassen. Gegen diesen Beschluß protestierend, verließen die männlichen Angestellten die Versammlung.

Danzig, 11. August. (Spende des westpreußischen Sängerbundes.) Der Vorstand des westpreußischen Sängerbundes hat beschlossen, aus der Bundeskasse 1000 Mark dem Roten Kreuz zu überweisen.

Lyck, 10. August. (Russische Gefangene.) Am Freitag wurden wiederholt russische Gefangene nach Lyck gebracht, darunter ein höherer Offizier, der verwundet war.

Königsberg, 11. August. (Ehrendomherr Johann Szadowski †.) Der Propst und Ehrendomherr Johann Szadowski ist gestern Abend gestorben.

Obersitzko, 8. August. (Wegen Spionage verhaftet) wurde der Bürgermeister May aus Scharfenort. Er wurde, wie dem „Geselligen“ von zuverlässiger privater Seite gemeldet wird, gefesselt nach Posen abgeführt, dort vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und sofort erschossen. Das landesverräterische Treiben des Bürgermeisters hat im Kreise Samter großes Aufsehen erregt. — Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor. Wir geben deshalb die Nachricht nur mit allem Vorbehalt wieder.

Aus der Provinz Posen, 11. August. (2000 Mark Geldstrafe für Lebensmittelwucher!) Ein Kaufmann in Wreschen, der für seine Kolonialwaren unerhört hohe Preise verlangte, wurde vom dortigen Bataillonskommando mit 2000 Mark Geldstrafe belegt, die sofort eingezogen wurden.

Aus Pommern, 9. August. (Gefallen.) Der Sohn des Geh. Justizrats Dr. Langemak in Stralsund, Hauptmann Viktor Langemak im 25. Infanterie-Regiment, hat bei einem unbenannten Gefecht den Tod fürs Vaterland erlitten.

Kriegssitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung.

Eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung fand heute Nachmittag 3½ Uhr statt, deren Tagesordnung als einziger Gegenstand der Magistratsantrag bildete, für Kriegszwecke die Summe von 750 000 Mark zu bewilligen. Anwesend waren 33 Stadtverordnete. Am Magistratstisch die Herren Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurat Kleefeld, Syndikus Kelch und die Stadträte Illgner, Laengner, Hellmoldt, Asch, Karl Walter und Mallon.

Der Stadtverordnetenvorsteher, Geheimer Justizrat Trommer, ergriff nach Eröffnung der Sitzung das Wort zu folgender Ansprache: „Meine Herren! Seitdem wir vor drei Wochen uns zur letzten Sitzung versammelt hatten, ist plötzlich und unerwartet schnell

eine schwere Zeit

für unser deutsches Vaterland und für uns alle hereingebrochen. Jählings wie ein Blitz aus düsterem Gewölk schlug die Kunde von der Kriegserklärung hinein, und mit einem Schlage wandelte sich die friedliche Arbeit des Bürgers in das wilde Getümmel des Krieges. Dennoch wirkte dieser Blitz wohltätig wie ein Gewitter nach schwerer sommerlicher Schwüle; denn er zerstörte mit seinem grellen Widerschein den gefährlichen Wahn der Sicherheit und eingebildeter Freundschaften. Er zeigte dem deutschen Volke, daß uns ein kostbares Kleinod geblieben ist, das uns fast schon verloren schien, jetzt aber im herrlichsten Glanze erstrahlt: das ist der Schatz der deutschen Einigkeit, gefaßt in deutsche Begeisterung. Darum gehen wir dem Kriege zuversichtlich entgegen, nicht mit prahlerischem Rühmen, sondern mit ernster Ruhe. Wir haben den Krieg nicht gewollt; wir müssen ihn führen, da er uns aufgedrungen ist, und wir werden ihn hoffentlich so führen, daß unseren Feinden nach einem zweiten Waffengange nicht gelüsten wird. (Bravo!) Wohl sind wir uns bewußt, daß wir schwere Opfer bringen müssen. Aber wir führen den Krieg zuversichtlich im Vertrauen auf unsere Kaft und unsere Kriegsbereitschaft. Unsere Zuversicht ruht auf einem doppelten Grunde: auf der Stärke und Führung unserer Armee und auf der Opferfreudigkeit des deutschen Volkes. Wir werden schwere Opfer bringen müssen, Opfer an Gut und Blut. An Blut, da wir unsere Brüder und Söhne in den Kampf ausziehen sehen, und an Gut, die wir daheim zurückbleiben müssen. Ganz besonders an unserer Ostgrenze wird das Stocken der Erwerbsmöglichkeiten uns bei der Ausübung unseres Berufes fühlbar werden. Ein solches Opfer sollen auch Sie in der heutigen Sitzung beschließen. Unsere alte gute Stadt Thorn hat schon manches Kriegsopfer bringen müssen und hat schon manchmal Feinde vor ihren Mauern gesehen; aber immer noch hat echter Bürgersinn diese Opfer geschafft und echter Bürgerfleiß die Wunden zu heilen gewußt, die die Kriegsfurie geschlagen hatte. Und so, meine Herren, werden auch Sie diese Opfer bringen freudig und gern für die Stadt, für die Bürgerschaft und jeder Einzelne für sich, nicht aus Furcht, sondern aus Liebe. Nicht aus Furcht vor dem Feinde sondern aus Liebe zu Kaiser und Reich. Wir haben es an dieser Stätte stets lediglich als unsere Aufgabe betrachtet, das Wohl der Stadt und ihre Angelegenheiten zu beraten. Es ist hier nicht der Brauch gewesen, vaterländische Gesinnung in aufdringlicher Weise zum Ausdruck zu bringen. Aber heute, meine Herren, werden Sie mit mir der Ansicht sein, daß eine Ausnahme von dem Brauche geboten erscheint. Heute werden Sie es für angebracht halten, möge kommen, was da kommen mag, und kommen, wie es kommen mag, daß wir in dieser Stunde geloben, daß wir immer sein wollen und bleiben werden treue Bürger unserer Stadt und treue Söhne unseres Vaterlandes. Dieses Gelöbnis bitte ich kundzutun, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Seine Majestät, der deutsche Kaiser, unser allergnädigster König und Herr, unser tapferes Heer und unsere brave Marine und unser ganzes deutsches Vaterland: hoch, hoch, hoch!“ — Mit Begeisterung stimmte die Versammlung, die sich erhoben hatte, in den Ruf ein.

Hierauf hielt der Vorsteher noch eine zweite Ansprache, die dem

Gedächtnis des verstorbenen Stadtrats Kordes

gewidmet war: „Die Morgenröte der Zeit, die uns der Augustmonat gebracht, hat einem aus unserer Mitte nicht mehr leuchten können. Kurz zuvor, am Abend des 28. Juli, ist ein lieber Freund und treuer Mitarbeiter, der Stadtälteste und Stadtrat unserer Stadt, Albert Kordes, aus diesem Leben geschieden. Wir verlieren in ihm einen Mann, dessen Andenken bei allen, die ihn gekannt haben, fortleben wird als das Abbild eines Patriziers aus der alten stolzen Zeit Thorns. Knorrig und fest wie eine deutsche Eiche, unbeugsam und unbeirrbar in seinem Wollen, mit zäher Kraft, ohne Menschenfurcht und Scheu in der Verfolgung dessen, was er für gut und erstrebenswert erkannt, hat er unserer Stadt in mancher schweren und ernsten Stunde mit treuem Rat und mutiger Tat zur Seite gestanden. Das städtische Kinderheim und das Waisenhaus sind beredte Zeugen, daß er die ihm anvertrauten Arbeiten nicht nur mit klugem Kopf, sondern auch mit Liebe und großer Herzensgüte geleitet hat. Die Zierstücke unserer jungen Stadtgärtnerei werden noch späteren Geschlechtern Kunde geben von seinem feinen Verständnis für alles Gute, Edle und Schöne. Und wenn wir künftig bei festlichem Mahle unseres Kaisers gedenken, der, wie wir alle hoffen, mit dem Kranze des Siegers heimkehren wird, so wird die Erinnerung nie verlöschen, wie der nunmehr Entschlafene seiner Liebe zum deutschen Vaterlande im Verein mit seiner Liebe zur Vaterstadt, durch Stiftung des kostbaren Kaiserbechers, ein so sinniges Denkmal gesetzt hat. Das waren seines Wesens Züge. Und wenn wir nun noch erwägen, daß er ein Vierteljahrhundert in der städtischen Verwaltung segensreich gewirkt und geschaffen, so dürfen wir sagen: dies Leben ist köstlich gewesen, denn es war ein Leben voll Mühe und Arbeit. Dafür ist ihm der Dank der Stadt für alle Zeiten gesichert, dafür ist ihm ein Ehrenplatz in der Geschichte der Stadt eingeräumt. Wir aber, die wir seine reichen Vorzüge gekannt haben, wir werden sein Andenken in treuer Erinnerung bewahren, bis wir ihm dahin folgen, wohin er uns vorangegangen ist. Meine Herren! Ich wollte Sie bitten, sich zu Ehren des Verstorbenen von Ihren Sitzen zu erheben. Ich stelle fest und danke Ihnen, daß Sie es bereits getan haben.“

Vor Beratung der auf der Tagesordnung stehenden Magistratsvorlage teilt der Vorsteher sodann mit, daß noch ein **Dringlichkeitsantrag** des Magistrats vorliege, betreffend Wahl von Sachverständigen zur Abschätzung requirierter Gegenstände und zur Verteilung von Landlieferungen. Es wird nunmehr in die Beratung der Magistratsvorlage eingetreten:

Bewilligung von 750 000 Mark für Kriegszwecke.

Für die vereinigten Ausschüsse referiert Stv. Wendel, daß dem Magistrat ein erheblicher Kredit für Kriegszwecke gewährt werden solle. Die zu bewilligende Summe soll durch Lombardierung der im Besitz der Stadt befindlichen Wertpapiere aufgebracht werden. Wir könnten auf diesem Wege im ganzen 1 860 000 Mark aufnehmen; der Verwendungsfonds der Sparkasse beträgt 856 520 Mk. Der Magistrat glaubt, mit 750 000 Mark auszukommen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Die Vorlage ist eine außerordentliche. Begründet ist sie bereits in den Ausführungen Ihres Vorstehers. Es sind mancherlei Ausgaben zu bestreiten für Stellung von Gehöften und sonstigen Baulichkeiten und Verpflegung der Zivilbevölkerung. Zu letzterem Zwecke sind Verträge mit auswärtigen Firmen und einigen Mitbürgern abgeschlossen, zur Lieferung von Lebensmitteln und deren Verteilung, wobei die Ausgaben wieder einkommen. Aufgabe der Stadt ist auch zumteil die Unterstützung der Familien der zu den Fahnen Einberufenen. Ich bitte Sie, der Vorlage einstimmig zuzustimmen. Die Pflichten und Lasten des Krieges werden an jeden, auch die Stadtgemeinden, herantreten; es ist eine Ehrenpflicht, sie freudig auf uns zu nehmen. Nachdem noch Stv. Justizrat Schlee die Bitte an die Versammlung gerichtet, die Vorlage einstimmig und ohne Debatte anzunehmen, wird der Kredit von 750 000 Mark einstimmig bewilligt. — Hierauf wurde über den Dringlichkeitsantrag verhandelt. Nachdem Syndikus Kelch die Kriegsleistungen, wie Überlassung von Gespannen usw., im einzelnen aufgezählt, mit dem Hinzufügen, daß in Aussicht genommen sei, auch Lieferungen von Vieh usw. auszuschreiben, die auf die einzelnen Gemeinden verteilt werden sollen, wird beschlossen, die

Wahl von Sachverständigen zur Abschätzung requirierter Gegenstände

und die

Verteilung der Landlieferungen

dem Stadtausschuß zu überlassen.

An der Sitzung nahmen folgende Stadtverordneten teil: Aronsohn, Dombrowski, Dreyer, Gerson, Groß, Grunwald, Hentschel, Hoffmann, Jacob, Kittler, Kohze, Hermann Krüger, Richard Krüger, Kube, Kuttner, Lambeck, Matthes, Meinas, Meyer, Paul, Naapke, Radke, Romann, Schlee, Schwartz, Sieg, Thomas, Trommer, Wartmann, Wegner, Wendel, Weese, Wichert.

Schluß der Sitzung 4 Uhr.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. August 1914.

— (Stellvertretender kommandierender General.) Amtlich wird bekanntgegeben: Der General der Infanterie und stellvertretende kommandierende General von Schack (bis vor kurzem Gouverneur von Thorn) hat die vollziehende Gewalt im Bezirke des 17. Armeekorps übernommen. Sofort nach Übernahme dieser Funktion hat der jetzige militärische Oberbefehlshaber in Westpreußen folgende Anordnung erlassen: Den ausländischen Wanderarbeitern wird verboten, die Grenzen des Gemeinde- oder Gutsbezirkes, in dem sie beschäftigt werden, auch nur vorübergehend, ohne besondere Genehmigung der Ortspolizeibehörde, zu verlassen. — Max von Schack, der am 14. Juni 1853 in Stettin geboren wurde, trat Anfang August 1870 in die Armee ein und machte als Leutnant den Feldzug 1870/71 mit, in dem er bei Verrey verwundet wurde. Im Jahre 1901 wurde er als Oberstleutnant Kommandeur des Landwehrbezirkes 4 Berlin, 1903 als Oberst Kommandeur des Leibgrenadier-Regiments Nr. 8 in Frankfurt an der Oder, 1906 unter Beförderung zum Generalmajor Kommandeur der 55. Infanterie-Brigade und 1909 unter Beförderung zum Generalleutnant Kommandeur der 10. Division in Posen. Im Jahre 1911 wurde er zum Gouverneur von Thorn ernannt und erhielt als solcher am 16. Juni 1913 den Charakter als General der Infanterie.

— (Militärische Personalien.) Zum Fähnrich befördert der Unteroffizier Kühn im Inf.-Regt. von Borcke (4. pomm.) Nr. 21. Zum Assistenzarzt befördert der Unterarzt Forster beim Thorner Feldartillerie-Regiment Nr. 81. Im Beurlaubtenstande: Zum Oberleutnant befördert der Leutnant Waldmann d. R. des 1. Pos. Feldart.-Regts. Nr. 20 (Thorn). Zum Leutnant d. R. befördert: der Vizefeldwebel Hibben (Aurich) des 1. westpr. Fußart.-Regts. Nr. 11. — Nimtz, Musikmeister im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61, zum Obermusikmeister befördert.

— (Keine Truppenteile angeben!) Der Generalstab unseres Feldheeres bittet aus wichtigen taktischen Gründen dringend, daß sowohl in Zeitungsnotizen wie auch bei Familienanzeigen von Offizieren und Militärbeamten eine Bezeichnung von Truppenteilen über Angabe des Standortes absolut unterlassen werde.

— (Freiwillige Erntehilfe.) Bis jetzt haben sich im Bureau des Thorner Landratsamtes gegen 420 Personen beiderlei Geschlechts im Alter von 12—20 Jahren zur Erntehilfe gemeldet, teils aus Patriotismus, teils wohl auch, um sich den Lebensunterhalt erwerben zu können. Wider Erwarten ist von den Gütern des Kreises noch keine Nachfrage nach Hilfskräften erfolgt, mit Ausnahme von Mittenwalde und Czernewitz, die sich bereit erklärt haben, je 20—30 Mann aufzunehmen. Es scheint demnach, daß, nachdem die Roggenernte eingebracht, Arbeitskräfte zum Dreschen genug vorhanden sind. Bis zum Beginn der Kartoffel- und Rübenernte ist daher wenig Aussicht, daß die Angemeldeten Beschäftigung finden. Dann aber dürften die „freiwilligen Saisonarbeiter“ doch wohl willkommen sein. Von einer Seite wird allerdings behauptet, daß die Zurückhaltung der Güter nur darin ihren Grund habe, daß den Besitzern die Organisation der freiwilligen Erntehilfe noch nicht bekannt sei.

— (Kein Bier in Thorn!) Die Bierquellen in Thorn beginnen zu versiegen. In den meisten Lokalen war gestern Abend um 9 Uhr überhaupt kein Bier mehr zu haben, in einigen gab es nur das teure Kulmbacher. Wie uns von unterrichteter Seite versichert wird, gehen die Biervorräte bald zu Ende. Das wäre doch ein unerwünschter Zustand, der sehr auf die allgemeine Stimmung drücken würde, besonders in so sorgenvoller Zeit, wo man mehr als je das Bedürfnis hat, bei einem Glase Bier im Freundeskreise die Grillen zu verscheuchen. Hoffentlich wird die Lage bald wieder gestatten, ein Schiff — das unterwegs sein soll — oder einige Waggons mit der gewünschten Ladung von auswärts hereinzubringen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine schwere Reitpeitsche und eine Decke.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

H. F. Wenn der Sache überhaupt eine Bedeutung beizumessen, so liegt wohl eine gewisse Rücksichtnahme auf die Zeitläufte vor.

Neueste Nachrichten.

Bevorstehende Ernennung des Weihbischofs Dr. Likowski zum Erzbischof von Posen—Gnesen.

Berlin, 12. August. Die königliche Staatsregierung entschloß sich, die seit dem Tode des Erzbischofs Dr. Stablewski bestehende Sedisvakanz des Erzbistum Posen—Gnesen zu beenden. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle führten zu einem Einverständnis darüber, daß der bisherige Weihbischof von Posen Dr. Likowski zum Erzbischof von Posen—Gnesen ernannt werden soll. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

Die Berliner Börse war am Montag relativ gut besucht und auf einen zuversichtlichen Ton gestimmt. Allgemein glaubt man, die Erwartung hegen zu dürfen, daß die Börse demnächst wieder eröffnet werden wird, wenigstens für einen Teil der lokalen Renten und industriellen Papiere.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 13. August: vielfach heiter, Nordwestwind, etwas kühler.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	—	—	—	—
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	7.	1,98	8.	2,03
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 12. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 17 Grad Cels.

Wetter: trocken. Wind: Nordwest.

Barometerstand: 755 mm.

Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur + 33 Grad Cels., niedrigste + 16 Grad Cels.

13. August:	Sonnenaufgang	4.39 Uhr,
	Sonnenuntergang	7.29 Uhr,
	Mondaufgang	9.27 Uhr,
	Monduntergang	1.11 Uhr.

Karl Karrasch
Anna Karrasch,
geb. Wazinski,
zeigen ihre durch Kriegstrauung erfolgte Vermählung an.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Juli 1914 sind:
3 Diebstähle,
1 Körperverletzung,
1 Unterschlagung,
1 Sittlichkeitsvergehen,
zur Feststellung gekommen.
3212 Fremde waren angemeldet.

In der gleichen Zeit waren als gefunden angezeigt und sind bisher nicht abgeholt:

a) im Fundbureau Zimmer Nr. 5:
1 leere Marktasche,
verschiedene Schlüssel,
einige Handtaschen,
einige Portmonnaies,
Kneifer,
1 Ohrring,
Brosche,
Kinderwäsche-Kragen,
1 Ring mit Stein,
1 Halskette,
1 Knabenmütze,
1 Gebetbuch,
1 Fahrrad,

b) in Händen der Finder:
mehrere Fahrräder,
1 Taschenuhr,
1 Offiziersäbel,
1 Handkahn,
1 Peitsche.

c) Zugelaufen:
mehrere Hunde,
1 Hühnchen.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Anweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395) binnen 3 Monaten bei der unterzeichneten Verwaltung geltend zu machen.

Thorn den 10. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ueber das Gehöft der Firma **Riefflin Nachfl.**, Seglerstr. 3, wird hierdurch wegen Ausbruchs der Influenza unter den Pferden die Sperre verhängt.

Thorn den 8. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

In der **Zurawski**'schen Zwangsversteigerungssache ist der auf den 5. September 1914 anberaumte Termin zur Versteigerung des Grundstücks Thorn, Altstadt Nr. 314, aufgehoben.

Thorn den 8. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 5 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 hebe ich hiermit den Artikel 5 der preußischen Verfassung auf und bestimme weiter:

Inländische und ausländische Wanderarbeiter beiderlei Geschlechts **dürfen bis auf weiteres ihre Arbeitsstelle nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde verlassen;** die Genehmigung ist gegen den Willen des Arbeitgebers nur in dringenden Fällen zu erteilen.

Will ein solcher Arbeiter seine Stelle verlassen, so hat er dies dem Arbeitgeber und dem zuständigen Guts- und Gemeindevorsteher anzuzeigen. Letzterer hat unverzüglich die Entscheidung der Ortspolizeibehörde einzuholen und in der Zwischenzeit das Verlassen der Arbeitsstelle seitens des Arbeiters zu verhindern.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Danzig den 4. August 1914.

Der kommandierende General des 17. Armeekorps.

gez. **von Mackensen.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 8. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für die Bezirke der Ober-Postdirektionen Trier, Königsberg (Pr.), Danzig, Bromberg, Posen, Breslau und Oppeln, in denen nach der Bekanntmachung vom 1. August das Postanweisungs-, das Postkreditbrief-, das Postnachnahme- und das Postauftragsverfahren sowie der Einzahlungs- und Auszahlungsverkehr im Postscheckdienst eingestellt worden ist, wird der Postanweisungs-, Zahlkarten- und Zahlungsanweisungsverkehr mit der Maßgabe wieder zugelassen, daß die genannten Ober-Postdirektionen berechtigt sind, in Grenzteilen ihrer Bezirke, wo es die Sicherheit erfordert, den Verkehr durch Verfügung an die Postanstalten auszuschließen. Da es nach Lage der Verhältnisse nicht angängig ist, von solchen Ausschließungen die anderen Postanstalten zu benachrichtigen, müssen die Absender von Postanweisungen nach Orten im Grenzgebiete die Gefahr in Kauf nehmen, daß die Auszahlung nicht möglich ist. Die Postanweisungen und Zahlungsanweisungen werden in solchen Fällen mit Angabe des Grundes zurückgeleitet.

Das Postkreditbrief-, das Postnachnahme- und das Postauftragsverfahren in den genannten Ober-Postdirektionsbezirken kann noch nicht wieder zugelassen werden. Hinsichtlich der Ober-Postdirektionsbezirke Straßburg (Els.), Metz und Gumbinnen bleiben die in der Bekanntmachung vom 1. August angeordneten Verkehrsbeschränkungen weiter voll inkraft.

Berlin W 66 den 10. August 1914.

Der Staatssekretär des Reichspostamts.
Kraetke.

Bekanntmachung.

Die Quartiergeber werden aufgefordert, sobald die Quartiere eine veränderte Belegung erfahren, oder von Einquartierung freigeworden sind, die Quartierbilletts auf dem **Einquartierungsamt** zur Feststellung der Belegungsdauer vorzulegen, **da ohne solche Feststellung die Auszahlung des Servis nicht erfolgen kann.**

Der Tag der Auszahlung wird später durch Bekanntmachung veröffentlicht. Quartiergeber werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß sie zur Aufnahme von Einquartierung **nur gegen Aushändigung von Quartierbilletts** verpflichtet sind und nur aufgrund derselben Bezahlung zu erwarten haben.

Thorn den 12. August 1914.

Das Einquartierungsamt.

Aufruf!

Bei der preußischen Landgendarmerie werden pensionierte und ohne Pension aus der Gendarmerie entlassene Gendarmen zur vorübergehenden Beschäftigung in geeigneten Standorten als Fuß-Ersatzgendarmen angenommen.

Freiwillige Meldungen sind unter Beifügung der Entlassungspapiere sofort an die Gendarmerie-Brigaden zu richten, die auch die nähere Auskunft über die Gebührnisse erteilen.

Berlin den 5. August 1914.

Der Chef der Landgendarmerie.
v. Westernhagen,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Offiziere und Offizier-Stellvertreter usw., die bisher noch keine Verwendung haben, aber zur Verwendung bei überplanmäßigen Landsturm-Formationen bereit sind, werden ersucht, sich **umgehend** beim Bezirks-Kommando Thorn, Baderstraße 11, Kaserne 2, Zimmer 37, zu melden.

Ferner werden zur Verstärkung des Ausbildungspersonals der Ersatz-Truppen alle ehemaligen Unteroffiziere, welche zur Verwendung als Rekrutenlehrer bei Ersatz-Truppen bereit sind, aufgefordert, sich ebenfalls **sofort** beim Bezirks-Kommando Thorn, Baderstraße 11, Kaserne 2, Zimmer 37, zu melden.

Es ist im Interesse unseres Vaterlandes sehr erwünscht, daß sich alle Offiziere und ehemaligen Unteroffiziere, welche bisher eine Verwendung nicht gefunden haben, zur Verfügung stellen.

Thorn den 11. August 1914.

Königliches Bezirks-Kommando Thorn.

An die Frauen unserer Land- und Gartenbesitzer!

Unser Vaterland ist in dieser schweren Zeit darauf angewiesen, ohne Einfuhr von außen sich selbst zu ernähren. Da heißt es: nicht das Geringste von Obst, Gemüse und Feldfrüchten umkommen zu lassen, sondern alles, was nicht sofort zur Verwendung kommt, in Dauerform zu überführen. Wir empfehlen besonders das Einsäuern von Bohnen und Weißkohl, das Sterilisieren und Dörren von Obst, die Bereitung von Säften, Gelees und Marmeladen. Einfache und billige Rezepte werden wir in nächster Zeit veröffentlichen.

Unser Verein wird außerdem derartige Vorräte mit eigenen Kräften zubereiten. Gaben haben wir bereits von hiesigen Gärtnerinnen erhalten. Wir bitten andere baldigst uns in die Küche der Gewerbeschule zu senden. Unsere Vorräte werden wir den hiesigen Lazaretten überweisen.

Die Vorsitzende des Bezirksvereins zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs.
H. Paul.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Verkauf von Fischen auch aus der Weichsel ist von heute ab wiedergestattet.

Thorn den 11. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Kunsteis findet bis auf weiteres nur im Schlachthof, nicht im Eiswagen, statt, da die Eisfabrikation wegen starker Inanspruchnahme des Maschinenbetriebes durch die Garnison nur eine beschränkte ist.

Die Schlachthaus-Verwaltung.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Wichtige Verfügungen des Justizministers.

Der Justizminister hat aus Anlaß der Mobilmachung unter anderen bereits mitgeteilten noch die folgenden Verfügungen erlassen, die im Justizministerialblatt zur Veröffentlichung gelangen.

Allgemeine Verfügung 5. August betreffend Bewilligung von **Strafaufschub und Strafunterbrechung** aus Anlaß des gegenwärtigen Kriegszustandes.

Die Strafvollstreckungsbehörden ersuche ich, während der Dauer des Kriegszustandes Gesuche um Strafaufschub oder Strafunterbrechung mit tunlichster Nachsicht zu prüfen. Der allerhöchste Erlaß vom 1. August d. Js J.M.B.L. S. 656 — schließt nicht aus, daß auch solchen Verurteilten, die nicht unter ihn fallen, Strafurlaub oder Strafaufschub bewilligt wird, um ihnen den Eintritt in das Heer oder die Marine zu ermöglichen. Insbesondere verdienen auch die Familien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen sind, jedes mit den öffentlichen Interessen nur irgend vereinbarte Entgegenkommen.

Allgemeine Verfügung vom 29. Juli 1914 betreffend die **Mitwirkung von Strafgefangenen bei der Ernte.**

Nach Zeitungsnachrichten hat die österreichisch-ungarische Regierung begonnen, ihre innerhalb des deutschen Reiches befindlichen Wehrpflichtigen einzuberufen. Es steht naturgemäß zu befürchten, daß dadurch in die im Inlande befindlichen landwirtschaftlichen Arbeiter österreichischer Staatsangehörigkeit empfindliche Lücken gerissen werden. Diese Entziehungen werden umso fühlbarer werden, als nach sonstigen Erfahrungen anzunehmen ist, daß auch die an der gleichen Arbeitsstätte befindlichen noch nicht wehrpflichtigen oder weiblichen Angehörigen der Einberufenen von alsbaldiger Heimkehr nicht zurückzuhalten sein werden.

Um die rechtzeitige Einbringung der Ernte zu sichern, ist es unter diesen Umständen geboten, mit allen Mitteln für den Ersatz der ausfallenden Arbeitskräfte Sorge zu tragen. Zu diesem Zwecke ist in geeigneten Fällen Anträgen auf Beurlaubung von Strafgefangenen, die aus landwirtschaftlichen Berufen stammen, soweit irgend angängig, zu entsprechen. Auch sind den Landwirten auf ihren Antrag aus Gefangenen zusammengestellte Arbeitskolonnen zu stellen, soweit nur für letzteren Zweck — nötigenfalls unter Zurückstellung anderer Arbeiten — Kräfte verfügbar gemacht werden können.

Euer Hochwohlgeboren ersuche ich, **sofort** die ersten Staatsanwälte und die inbetracht kommenden Gefängnisvorsteher Ihres Bezirkes mit entsprechender Weisung zu versehen.

Allgemeine Verfügung vom 5. August 1914. über die **Einziehung von Kosten** und anderen, dem **Staate gebührenden Geldbeträgen.**

Bei der Einziehung von Kosten und anderen dem Staate gebührenden Geldbeträgen ist auf die durch den Ausbruch des Krieges veränderte allgemeine wirtschaftliche Lage Rücksicht zu nehmen. Die mit der Einziehung befaßten Dienststellen und Beamten werden deshalb veranlaßt, die Zahlungsfähigkeit der Schuldner im Einzelfalle sorgfältig zu prüfen und gegenüber Personen, die infolge des gegenwärtigen Kriegszustandes in eine bedrängte Lage gekommen sind, insbesondere gegenüber Familien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen sind, mit Schonung vorzugehen. Insbesondere ist auch die Art der Einziehung den Umständen des Einzelfalles anzupassen und deshalb gegenüber Personen, deren Zahlungsfähigkeit nicht völlig zweifelsfrei erscheint, von der Einziehung der Kosten im Nachnahmeverfahren oder im vereinfachten Abholungsverfahren abzusehen. Etwaigen Stundungsgesuchen ist zu entsprechen, wenn zu erwarten ist, daß durch eine Stundung wirtschaftlichen Schädigungen der Schuldner vorgebeugt wird.

Allgemeine Verfügung vom 5. August 1914 betreffend die **Anberaumung von Versteigerungsterminen** in dem Verfahren der Versteigerung von Gegenständen, welche der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen unterliegen.

In dem am 4. August d. Js. von dem Reichstag angenommenen Gesetze, betreffend den Schutz der infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen, ist die Versteigerung von Gegenständen, welche der Zwangsvollstreckung an das unbewegliche Vermögen unterliegen, insofern erheblichen Beschränkungen unterworfen, als sie sich **gegen Militärpersonen** richtet oder Militärpersonen bei ihr beteiligt sind. Aber auch darüber hinaus sind wirtschaftliche Schäden nicht nur einzelner Beteiligter, sondern auch der Allgemeinheit möglich, wenn der Versteigerungstermin in der gegenwärtigen Zeit abgehalten wird. Soweit ein Versteigerungstermin bisher noch nicht anberaumt ist, gibt der § 36 Absatz 2 des Zwangsversteigerungsgesetzes dem Vollstreckungsgerichte die Handhabe zu prüfen, ob nicht besondere Gründe dafür vorliegen, den Zeitraum zwischen der Anberaumung des Termins und dem Termine so zu bemessen, daß die Entstehung von Schäden der erwähnten Art vermieden wird. Aus dem gleichen Grunde kommt auch eine Vertagung eines bereits angesetzten Versteigerungstermins in Frage. Daß eine solche Vertagung — wenn auch nur in außergewöhnlichen Fällen — zuläßig ist, hat das Reichsgericht in dem Urteil vom 27. Februar 1914 (Warneyers Jahrbuch der Entscheidungen, Ergänzungsband 1914 S. 265), siehe auch das Urteil des Reichsgerichts vom 25. April 1911 (Juristische Wochenschrift 1911 S. 599). anerkannt.

Allgemeine Verfügung vom 5. August 1914 betreffend den **Geschäftsbetrieb an Sonn- und Feiertagen.** Bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen ist noch in höherem Maße als sonst erforderlich, daß die **Gerichte** der Bevölkerung jederzeit zur Verfügung stehen und den Gerichtseingesessenen bei der Besorgung ihrer Rechtsangelegenheiten im weitesten Maße entgegenkommen. Vielfach werden gegenwärtig die Gerichte auch mit der Bearbeitung von Angelegenheiten befaßt werden, deren Erledigung einer besonderen Beschleunigung bedarf. Aus diesen Gründen ist bis auf weiteres dafür Sorge zu tragen, daß auch an Sonn- und Feiertagen die Gerichtsbeamten sich entsprechend dem vorhandenen Bedürfnisse zur Bearbeitung von Rechtsangelegenheiten, und zwar, soweit erforderlich, an der Gerichtsstelle zur Verfügung halten.

Allgemeine Verfügung vom 6. August 1914 betreffend die **freiwillige Leistung von Diensten für Zwecke des Krieges.** Den Wünschen aller derjenigen, die sich für Zwecke des Krieges z. B. auch für die Pflege der Verwundeten, Kranken freiwillig zur Verfügung stellen, ist tunlichst entgegenzukommen. Die Oberlandesgerichtspräsidenten und Oberstaatsanwälte werden ermächtigt, **Urlaub** und **Befreiung vom Dienst** für die Dauer des Krieges zu den erwähnten Zwecken ohne Einschränkung zu bewilligen.

Die erste Verlustliste.

29 Tote, 28 Verwundete, 8 Vermißte, 1 gefangen.

Namentliche Liste von Gefallenen und Verwundeten aus Gefechten unserer Grenzschutztruppen:

Infanterie-Regiment 18: Grabowski, Gefreiter, 7. Komp., tot. Gaut, Reservist, 8. Komp., tot.

Infanterie-Regiment 41: Gailus, Musketier, 4. Komp., tot.

Infanterie-Regiment 59: Brink, Musketier, 9. Komp., verwundet (linker Oberarm, Knochensplitterung), Nielsen, 9. Komp., verwundet (Schulter), Haß, 12. Komp., leicht verwundet (linker Oberschenkel), Salewski, Musketier, 6. Komp., leicht verwundet. Schnack, Musketier, 6. Komp., leicht verwundet (linker Oberarm).

Infanterie-Regiment 63: Schütze, Musketier, schwer verwundet. Geppert, Musketier, verwundet (Quetschwunde). Daehne, Musketier, leicht verwundet. Talmar, Reservist, leicht verwundet. Buhr, Feldwebel, leicht verwundet. Richter, Musketier, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment 155: Matalla, Reservist, 6. Komp., tot. Glogowiec, Reservist, 6. Komp., tot. Tyrakowski, Reservist, 6. Kompagnie, tot. Koßlich, Reservist, 6. Komp., tot. Rother, Musketier, 7. Komp., tot. Haensch, Tambour, 8. Komp., tot. Seltmann, Musketier, 8. Komp., tot.

Infanterie-Regiment 156: Parusel, Gefreiter, 6. Komp., tot. Cech, Cyprian, Reservist, 6. Komp., tot. Schubert, Ignatz, Gefreiter d. R., 6. Komp., tot. Thoms, Reinh., Musketier, 7. Komp., tot. Kattner, Musketier, 7. Komp., schwer verwundet (beide Arme). Sonnwald, Musketier, 7. Komp., verwundet. Kraftczyk, Alexander, Musketier, 6. Komp., leicht verwundet. Szyska, Hermann, Reservist, 6. Komp., schwer verwundet (linke Hüfte). Rajawa, Reservist, 6. Komp., schwer verwundet (linkes Bein). Schoppe, Hubert, Unteroffizier, 7. Komp., schwer verwundet. Kreikenbon, Musketier, 7. Komp., schwer verwundet (beide Arme).

Infanterie-Regiment 157: Kost, Musketier, tot. Zielontka, Musketier, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment 171: Schobing, Josef, Reservist, geb. 8. 6. 88 Kaisersberg, Kreis Rappoltsweiler, 1. Komp., tot. Krapf, Theodor, Franz, Musketier, geb. 6. 3. 91 Eisenach, 1. Komp., tot. Winkler, Emil, Lucian, Anton aus Mülhausen (Elsaß), 10. Komp., tot. Jacobi, Gustaw, Adolf, aus Beckerfeld bei Arnsberg, 10. Komp., tot.

Jäger-Bataillon 14: Hecht, Jäger, Chauffeur aus Freiburg, verwundet.

Dragoner-Regiment 14: Lenz, Wilh., Gefreiter, geb. 15. 8. 91 Meiningen, tot. Heinrich, Alfred, Gefreiter, geb. 16. 2. 92 Cottbus, vermißt. Kunkel, Wilh., Unteroffizier, geb. 24. 4. 91 Lieberstadt, vermißt. Kollek, Otto, geb. 16. 3. 89, Horst Hattingen, verwundet (Arm). Moeller, Friedr., Unteroffizier, geb. 1. 5. 89, Parchim, verwundet (Schulter). Singer, Lucian, geb. 18. 8. 92, Sennheim, gefangen. Heinz, Paul, Oskar, Dragoner aus Untermarxgrün in Sachsen, tot.

Dragoner-Regiment 22: Schneider, Gefr., tot. Reichmann, Dragoner, vermißt.

Husaren-Regiment 7: Junghann, Leutnant d. R., tot. Reich 2, Husar, tot

Ulanen-Regiment 1: Noack, Einj.-Freiwilliger, Unteroffizier, tot. Förster, Trompeter, Sergeant, tot. Malt, Ulan, tot.

Ulanen-Regiment 1?: Busche, Ulan, 4. Eskadr., tot. Dieckmann, Leutnant, 4. Eskadr., verwundet und vermißt. Hauser, Ulan, 3. Eskadr., verwundet und vermißt. Aderholz, Unteroffizier, 3. Eskadr., verwundet.

Ulanen-Regiment 15: Krüger, Gefreiter, tot. Kramer, Ulan, verwundet und vermißt. Schäfer, Ulan, verwundet und vermißt.

Jäger-Regiment zu Pferde 3: Geiler, Jäger, vermißt. Afal, Gefreiter, vermißt.

Jäger-Regiment zu Pferde 5: Baader, Kurt, verwundet (Hals).

Jäger-Regiment zu Pferde 11: Bach, Philipp, Gefreiter, schwer verwundet (Lunge).

Feldartillerie-Regiment 35: Schalow, Trompeter, Unteroffizier, 1. Bat., verwundet.

Feldartillerie-Regiment 57: Hilbeck, Leutnant d. R., Sturz mit dem Pferde (beide Handgelenke verletzt).

Ort und Datum, an dem die einzelnen Gefechte stattgefunden haben, können bis auf weiteres nicht veröffentlicht werden, doch gibt den sich ausweisenden Angehörigen auf Anfragen das Zentral-Nachweisebureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, schriftlich oder mündlich Auskunft. Die Verwundeten sind in guter Pflege.

Die Leiden der Deutschen in Belgien.

Über die unmenschlichen Verbrechen, die an unsern Brüdern und Schwestern in Belgien begangen worden sind, erzählte der Verleger des „Deutschen Anzeigers" in **Antwerpen.** der auf der Flucht aus Belgien mit seiner Familie in **Wesel** eintraf, dem „Weseler Generalanzeiger" in Gegenwart von zehn andern Herrn folgendes:

Nach unendlich qualvollen und schrecklichen Stunden bin ich letzte Nacht mit meiner Familie hier angekommen und danke Gott, daß ich mich wieder auf deutschem Boden befinde. Wir wurden in der Nacht zum Mittwoch in Antwerpen um 4 Uhr morgens aus dem Bett geholt und aufgefordert, sofort die Stadt zu verlassen. Fluchtartig gelangten wir unter Beschimpfungen und körperlichen Mißhandlungen zum Bahnhof, wo wir in einem Viehwagen die Fahrt nach Deutschland antreten durften. In Eschen an der belgisch-holländischen Grenze war keine Aussicht mehr vorhanden, weiter zu kommen. Mit vieler Mühe und Not gelang es uns, einen Wagen zu mieten. der uns an eine holländische Eisenbahnlinie brachte, von wo wir dann glücklich weiterkamen. Die Holländer zeigten sich uns freundlicher gesinnt und brachten Trinkwasser und Lebensmittel an den Zug.

Was mit den in Belgien zurückgebliebenen minderbemittelten Deutschen geschehen ist, kann ich nicht sagen. Nach allem aber. was wir in den letzten 24 Stunden in Belgien durchmachen mußten, halte ich es für ausgeschlossen, daß sie mit dem Leben davongekommen sind, so groß war die **Wut der belgischen Volksmassen,** die keine Zivilisation mehr beachteten. Bei Rosendaal auf belgischem Boden ist man **mit dem offenen Messer auf deutsche Frauen losgegangen,** wobei viele verwundet wurden und nur noch mit Fetzen am Leibe ihren Verfolgern entgingen. Die deutschen Schulen, das Seemannsheim, das deutsche Konsulat und alle deutschen Gastwirtschaften sind **vollständig zertrümmert,** die Möbel wurden aus den Fenstern auf die Straße geworfen. Viele **Meuchelmorde** an Deutschen können von Augenzeugen bestätigt werden. Von Lüttich ist kein Weg zur Flucht offen. Die Reisenden, die Mittwoch Morgen dahin abgefahren waren. kehrten zurück und setzten ihre Reise über Holland fort. Nur aus Belgien weg, das war der letzte und innige Wunsch aller, um der belgischen Wut zu entgehen.

Einquartierung.*)

Von Anna Schweder-Hertsch.

Man sitzt daheim, den Kopf voll Sorgen. Denn das sogenannte Haupt der Familie ist hinten weit in der Türkei, bei Belgrad wenigstens, wo die Völker aufeinander schlagen und kein Brief noch Telegramm erreicht ihn dort, um ihm zu melden, daß es nun auch zu Hause losgegangen ist. In wenigen Stunden ist das ganze Bureau verwaist, das Mädchen hat weinend um Urlaub gebeten, weil doch der Schatz auch mit muß, und von allen Seiten kommen die Rechnungen der einberufenen oder um ihr Guthaben ängstlich gewordenen Handwerker und Lieferanten. Dazu die Schwierigkeiten beim Einkauf und Wechseln und die ganze Ungewißheit der Lage — wahrhaftig eine Situation, wo man die nicht mehr versteht, die auch an diesem gewitterschwülen Sommerabend wieder wie allwöchentlich mit dem Portokassierer am Arm dem Tanzbums in dem lieblichen Villenvorort an der Anhalter Bahn zustreben, um unbekümmert um Krieg und Kriegsgeschrei ihren Tangò zu schieben.

Da kommen die Kinder jubelnd angesprungen und triumphieren: Hurra, wir kriegen Einquartierung! Ich starre sie ganz ungläubig an. Denn was daheim in Thüringen in froher Jugendzeit wohl das größte Ereignis darstellte, ist im Grau des Großstadtlebens allmählich eine schöne Sage geworden, von der man den Kindern erst garnicht erzählt hat, weil sie es in seinem eigenartigen Reiz doch nicht so recht verstanden haben würden.

Und so glaube ich denn auch zunächst, nicht recht gehört zu haben. Aber dann zeigen sie auf ein paar mysteriöse Kreidezeichnungen an der Gartenmauer und erzählen, daß die ein leibhaftiger Unteroffizier angemalt habe. Auch habe er gesagt, daß 3 Mann kommen, noch vor Mitternacht, und voraussichtlich zwei Tage bleiben würden und daß in die anderen Villen und Landhäuser auch Einquartierung käme. Na, und die Hauptsache: Was für Soldaten sinds denn, forsche ich. Ja, das weiß natürlich keiner. Die Waltraut hat fragen wollen, aber die Ilse hat gesagt, das schicke sich doch nicht, so neugierig zu sein. Und der Paul hat gemeint, das lasse sich ja aus den Zeichen erkennen. Die Marta hat etwas von einem General gehört, der in der ersten Villa oben wohnen werde, und die Annemarie schreit, sie werde den Soldaten schnell nachlaufen, wogegen sich die vier kleinsten aber mit aller Gewalt sträuben, da es doch schon so düster ist und der Soldat ein großes Messer gehabt habe. Also packe ich sie ins Bett und richte mit den Großen im Fremdenzimmer ein Zigeunerlager für die geheimnisvollen drei her, die, mögen sie nun Generale oder ganz Gemeine sein, in diesem meinem Schmollstübchen mit seinen vergilbten alten Bildern an den Wänden, dem letzten heimatlichen Erntekranz über der Tür und den tausend Erinnerungen in den Schränken und Kästen voll Lavendelduft unmöglich schöner schlafen können als irgendwo daheim. Denn in dieses Zimmer darf sonst nicht einmal der Haustyrann hinein.

Spät abends klingelts dann und die Einquartierung rückt mit mächtigem Schritt heran. Aber, oh weh, was ist denn das? Sie haben keine Uniform und mit Rücksicht auf den Krieg auch noch die schäbigste Kluft an, die sie auftreiben konnten, weils ja doch morgen früh gleich zum Monturanpassen geht. Ein Glück, daß die Kinder schon schlafen und daß ihnen damit eine Enttäuschung erspart bleibt. Nur der Älteste vermag sich soweit zu verstellen, daß er die Sache selbstverständlich findet, um dann vorsichtig tastend und das Metier des Vaters befolgend, die müden drei nach Nam und Art auszufragen. Sein Bericht ist mehrere hundert Druckzeilen lang — in diesen Kriegszeiten also unbrauchbar. Ich notiere somit nur die fetten Zeilen: Gardetrain, Etappen-Feldbäcker, voraussichtlich Eifelgebiet. Fliegende Kolonne, daher immer Gefahren ausgesetzt. Die Augen des Jungen beginnen zu leuchten: Wer bei Gefahr an der fahrbaren Bäckerei bleibt, kann Feldwebel und noch viel mehr werden. Und sie wollen alle drei bleiben! Na, sage ich, dann kann uns ja wenigstens von Frankreich aus nichts passieren. Nimm dich ihrer also an!

Aber er ist immer noch nicht ganz fertig. Denn er hat ja auch schon heraus, daß der eine bisher bei Siechen im Restaurant am Potsdamer Platz die schönen knusprigen Brötchen gebacken hat, und daß die beiden anderen ebenfalls in Berlin in Stellung waren, daß der eine von ihnen zum Herbst selbst eine Bäckerei aufmachen wollte, und daß der Meister des anderen mit seinen vier Gesellen zusammen in den Krieg ziehen wird und die Bäckerei um einen Pappenstiel verkaufen muß. Großer Gott, wie glücklich muß ich jetzt sein, einen Mann zu haben, dem sie's in seinem mir erst aus Anlaß der Mobilmachung zu Gesicht gekommenen Ausmusterungsschein ausdrücklich bestätigen, daß er zum Dienst in der Armee und Marine untauglich, also ein Vaterlandskrüppel sei. Hoffentlich ist er wenigstens als Kriegsberichterstatter zu gebrauchen.

Am nächsten Morgen war die ganze Gesellschaft, die sonst in diesen Ferienzeiten nicht aus den Federn fand, bereits um 5 Uhr im Dienst, d. h. am Kaffeetisch und frappiert durch tadellose Haltung aller Jahresklassen. Man hat sich schon verständigt (was bei dieser neunköpfigen Teufelsbande sonst nie möglich war), daß man gemeinsam in die Bahnstraße einrücken wird, wo ein blutjunger Fähnrich mit einem großen Hilfsstabe die Verteilung der Monturstücke vornimmt. Es entwickelt sich dort alsbald ein Treiben wie im Familienbad, und der ganze Vorort kann gratis zusehen, wie draußen im Garten der Villa den Heldensöhnen Rock, Hose und Stiefel (mit unmöglichen Nummern!) über den Leib gezogen werden, daß sie quietschen. Quietschen tun auch die holden Schönen, die um diese Zeit das Mehl, das teure, und vieles andere einholen sollen und ihr stundenlanges Ausbleiben mit den Verkehrsschwierigkeiten aus Anlaß der Mobilmachung in der Bahnstraße mühsam zu erklären versuchen.

Nunmehr schön wie Apollo selbst aussehend, rückt meine Mannschaft um die Mittagsstunde wieder ein und verstaut eine Mahlzeit, die ich in Erinnerung an Siechenabende ohne Rücksicht auf einen mir angeblich zustehenden fürstlichen Kostenbeitrag einer hohen Militärbehörde gedichtet habe. Dann wird im Garten ein von den Kindern herrlich hergerichtetes Biwack bezogen und nach dem Kaffee ein Schläfchen gemacht. Um die Abendstunde ergeht der Befehl zur Munitionseinnahme, und gleichzeitig wird der stille Eifelort bekannt, in dem sich morgen Abend bereits die drei Getreuen tummeln werden. Lange sitzen wir noch bei den Abendblättern beisammen und machen uns gegenseitig Mut. Die Kinder spielen derweil mit Helm und Gewehr und singen im Chor: O du Deutschland, ich muß marschieren, — O du Deutschland, du machst mir Mut. — Meinen Säbel will ich schwingen, — gelten solls des Feindes Blut!

In der Morgenfrühe des heutigen Tages ist sie dann auf und davon, meine Einquartierung. Die Mädels hatten meinen Ältesten in den Eichbaum im Garten gehoben und schmückten den Helm der drei Bäcker mit grünem Gezweig. Auch haben sie mir heimlich den Schlüssel zu den Sparbüchsen entwendet und den drei Gesellen den ganzen Inhalt zugesteckt. Dann machten sie eine lange Kette, mit ihren Soldaten in der Mitte, und zogen in den regenfeuchten nebelgrauen Morgen hinaus. An der Gartentür winkte ich ihnen nach und hörte noch, wie die frischen hellen Kinderstimmen sangen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein! „Lebe wohl, auf Wiedersehn!"

*) Den uns bereits vor mehreren Tagen zugegangenen stimmungsvollen Beitrag der Gattin unseres Berichterstatters zum Einquartierungsthema bringen wir noch nachträglich zum Abdruck.

gehen. Noch in den letzten Tagen brachten fast alle belgischen Zeitungen Artikel, in denen geschildert wurde, wie Belgien alle Ursache habe, sich deutschfeindlich zu zeigen. Die Presse erkannte an, was deutscher Unternehmungsgeist und deutsches Kapital für Belgien getan haben und wie die Deutschen den belgischen Handel gehoben hätten. Am Montag erschien dann in der Presse ein gefälschtes Manifest des Bürgermeisters von Antwerpen, der berichtete, daß Holländisch-Limburg von deutschen Truppen eingenommen worden sei und schwere Gefahr für Belgien bestehe, sodaß über Antwerpen der Belagerungszustand verhängt werde. Dieses gefälschte Manifest mußte auf ministerielle Anordnung hin dann widerrufen werden, was durch die Presse jedoch in so kleinem Druck vorgenommen wurde, daß es von der Bevölkerung übersehen wurde. Der franzosenfreundliche Bürgermeister von Antwerpen hat also diesen großen Aufruhr mit den schrecklichen Folgen für die Deutschen hauptsächlich verschuldet.

Was für eine **Menge deutschen Kapitals** und Vermögens in Belgien **verloren** ist, das ist heute noch nicht festzustellen. Die deutschen Besitzer der großen Werke und Reedereien, welche Hunderttausende von Menschen in ihren Betrieben beschäftigten, mußten ihre Fabriken und Geschäfte schließen, alles zurücklassen und flüchten, da niemand zu ihrem Schutze etwas unternahm. Das Lagerhaus wurde vom Pöbel ausgeraubt, die Paläste der reichen Deutschen geplündert. Das deutsche Blut das unter diesen anarchistischen Zuständen vergossen worden ist, wird hoffentlich durch das deutsche Schwert gerächt.

Provinzialnachrichten.

e **Freystadt,** 10. August. (Gemeinsame Sitzung des Magistrats und Stadtverordnetenkollegiums. Ständige Öffnung der evangelischen Kirche.) In der gestrigen gemeinsamen Magistrats- und Stadtverordnetensitzung wurde die Ausgabe von Gutscheinen zu 50 Pf., 1, 2, 3 und 5 Mark beschlossen, um das im Geschäftsverkehr fehlende Münzgeld zu ersetzen. Eine von der Stadtverwaltung gekaufte Ladung Mehl wurde zum Selbstkostenpreise an die Bevölkerung abgegeben. Von der Verwaltung soll bei der Eisenbahn eingekommen werden, daß jetzt nach der Mobilmachung für die durch einen großen Brand im Frühjahr zerstörte große Krügersche Dampfmühle die Maschinen, welche gerade in dieser Zeit kommen sollten, geliefert werden dürfen, damit dieser große Betrieb baldigst in Gang kommt. — Die evangelische Kirche ist jeden Tag von 8—10 Uhr vormittags geöffnet.

Danzig, 10. August. (Milderung des Belagerungszustandes.) Der Kommandant der Festung Danzig macht heute bekannt, daß er angesichts der ruhigen Haltung der Einwohnerschaft unserer Stadt den am 5. August verfügten verschärften Belagerungszustand aufhebe, es also bei dem am 31. Juli verhängten einfachen Belagerungszustande verbleibe.

Stallupönen, 10. August. (Ein Opfer des Krieges.) Unter den ersten Opfern des Krieges haben wir den Tod des aus Stallupönen gebürtigen Rechtsanwalts Keßler-Pillkallen, Leutnant der Reserve, zu beklagen. Bei einem Pferdetransport wurde er von seinem wildgewordenen Pferde gegen einen Baum gedrückt und heruntergeworfen. Er erlitt dabei schwere innere Verletzungen, denen er im Garnisonlazarett in Gumbinnen erlegen ist. Seine Leiche wurde hierher überführt.

Insterburg, 10. August. (Patriotische Opfer.) Die Handelskammer hat soeben beschlossen, 1000 Mk. aus ihrer Kasse zur Verfügung zu stellen und zwar: 500 Mark für das Rote Kreuz und 500 Mark für das Komitee für Erfrischungen durch den vaterländischen Frauenverein.

Tilsit, 10. August. (Der Tod fürs Vaterland.) Das erste Begräbnis eines Vaterlandsverteidigers fand Freitag von der Kapelle aus statt. In der Kapelle stand aufgebahrt der mit Kränzen reichlich geschmückte Sarg mit dem Leichnam des kürzlich erschossenen Besitzers Paul Schneidereit aus Moritzkehmen, der im Alter von kaum 41 Jahren fürs Vaterland starb. Den Trauerzug eröffnete eine Abteilung Landwehrleute, dann folgte der Leichenwagen. Auf dem Sarge lag der Tschako des Verstorbenen, dem Sarge folgten der Geistliche mit den Hinterbliebenen. Eine große Menschenmenge begleitete den Leichenzug bis zum Friedhof.

d **Strelno,** 11. August. (Unfall.) Der auf dem Ansiedlungsgute Dobska beschäftigte Pferdeknecht Christian Sach wurde durch den Hufschlag eines Pferdes ins Gesicht lebensgefährlich verletzt.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Die gefangenen Russen, die in **Lötzen** eingeliefert sind, fühlen sich in ihrer jetzigen Lage sehr wohl. Sie erzählen, daß ihre Landsleute eine gewaltige Angst vor uns haben. Schrecklich sind die Klagen über Hunger und schlechte Behandlung, die sie drüben zu ertragen hatten. Russische Granaten, die in unmittelbarer Nähe unserer Truppen einschlugen, krepierten nicht, so daß ihr Einschlagen von unseren Soldaten schließlich immer mit großem Hallo begrüßt wurde.

Verwendung russischer Gefangener bei den Erntearbeiten. In **Brodsack** bei **Marienburg** sind gegenwärtig 20 Kriegsgefangene bei den Erntearbeiten tätig. Es ist ihnen mitgeteilt worden, wie sie sich zu verhalten haben, um hier unangefochten zu bleiben. Es ist ihnen aber auch kundgetan worden, daß jeder Verstoß gegen die Disziplin, jede Auflehnung und jeder Ungehorsam die allerschwersten Folgen für sie hat. Bisher haben sich die Russen gut betragen.

Ein echt preußisches Reiterstückchen. Über einen interessanten Vorfall in **Czenstochau** wird einem oberschlesischen Blatte von einem Augenzeugen berichtet: „Auf dem neuen Markt in Czenstochau hielten etwa 200 Kosaken — soeben war etwa die Hälfte davon in die angrenzende Warschauer Straße abgeritten und um die Ecke verschwunden, als plötzlich von der anderen Seite auf dem neuen Markt ein deutscher Kavallerieoffizier und zwei Mann im Galopp erschienen und, anscheinend ohne die noch dort haltenden Kosaken zu beachten, an diesen vorbeipreschten und gleichfalls um die Ecke in die Warschauer Straße verschwanden. Die überraschten Kosaken ritten hinterher, sodaß die Deutschen zwischen die beiden Kosakenabteilungen gerieten und die zahlreich anwesende Menge glaubte, daß nunmehr die drei Reiter verloren seien. Nach wenigen Augenblicken erschienen jedoch die zwei Mann in voller Karriere wieder an der Ecke; demnach schien nur der Offizier gefallen zu sein. Die zwei Mann parierten auf dem Markt ihre Pferde und wandten sich um — da kommt im vollen Jagen auch der Offizier um die Ecke, aber nicht allein, denn neben sich hat er einen Kosaken mit seinem Pferde. Mit der Zügelfaust hält er das Gelenk der rechten Hand des Kosaken umspannt, in der dieser den Säbel hält, und machtlos muß der Steppensohn seinem überlegenen Gegner folgen, der mit ihm weiterjagt, um die Meldung zu bringen, daß Czenstochau nunmehr gänzlich vom Feinde geräumt sei. Erst etwa eine Viertelstunde nach diesem Vorfall erschien die Spitze der einmarschierenden Truppen."

Die Geschichte von Lüttich.

Uns're Kerrels, die wollten ins Frankreich hinein,
In einem Ritt nach Paris vom Rhein.
Da lag Lüttich mitten im Weg;
Nicht links, nicht rechts Pfad oder Steg.
Da sprach der General Emmich:
„Gottsakerment, das nemm ich!"

Gotts Dunner, wie will er das nehmen ein,
Wo soviel Forts und Kanonen sein?
Da sagte der: „Wir rennen ein Loch,
Paßt auf, ihr Kerls, und nehmen es doch!
Daß die uns hindern, würmt mich,
Aber paßt auf, das stürmt sich!"

Herr General Emmich, ich sag's mit Gunst,
Ein Ding ist's, gegen die Regel und Kunst;
Man muß da erst lange vor liegen
Und das Lüttich geduldig bekriegen.
Doch der: „Das sind eitel Dünste,
Die regelrechten Künste!"

Und die Kerrels stürmten und rannten ein Loch
Und kriegten's trotz Forts und Kanonen doch,
Und sie auf dem Weg ins Frankreich hinein
In einem Ritt nach Paris vom Rhein.
Wie sagt der General Emmich?:
„Gottsakerment, das nemm ich!"

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. August. 1913 Demobilisierung der serbischen Armee. — † August Bebel, Führer der Sozialdemokraten. 1912 † Jules Massenet, hervorragender französischer Komponist. 1911 † Dr. Karl Bischoff, bekannter deutscher Chemiker. 1910 † Earl Spencer, ehemaliger Vizekönig von Irland. 1907 † Professor Dr. H. Vogel, Direktor der Potsdamer Sternwarte. 1906 † Dr. Freiherr von Riedel, ehemaliger bayerischer Finanzminister. 1903 † von Grimmich, Rektor der deutschen Universität in Prag. 1901 † von Nordenskiöld, berühmter Nordpolforscher. 1870 Besetzung von Pont à Mousson. 1866 Friedensvertrag zwischen Württemberg und Preußen. 1849 Waffenstreckung der Ungarn unter Gorgel vor den Russen zu Vilagos. 1809 Sieg Andreas Hofers über die Franzosen am Berge Isel. 1777 * Friedrich von Beck, bekannter badischer Staatsmann. 1704 Sieg Eugens von Savoyen über die Franzosen bei Höchstädt. 1521 Einnahme von Mexiko durch Fernando Cortez. 1191 † Philipp von Heinsberg, Erzbischof von Köln, Kanzler Kaisers Friedrich I.

Thorn, 12. August 1914.

— (Personalien.) Zur etatsmäßigen Anstellung sind gelangt: Die Postgehilfin Braun in Danzig, die Telegraphengehilfinnen Brodehl in Thorn, Gutkowski und Stutzke in Danzig.

— (Personalien bei der königlichen Eisenbahndirektion.) Versetzt sind: Regierungsassessor Scheele von Frankfurt a. M. nach Danzig, Regierungsbaumeister Schanze von Köslin nach Danzig.

— (Beim westpreußischen Konsistorium in Danzig) wurden unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten Reinhard am 5. und 8. August Notprüfungen abgehalten. Es bestanden die erste theologische Prüfung die Kandidaten Corsepius, Stachowitz II (Thorn), Brohm, Luntowski und Syring; die zweite Prüfung die Kandidaten Ebel, Grott (Graudenz), Kersten, Stachowitz I und Loerke.

— (Kriegsbeihilfen.) Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig hat beschlossen, für seine zu den Waffen gerufenen Mitglieder und deren Familienangehörige seinen Kriegs-Reservefonds in Höhe von etwa 50 000 Mark sofort in Kraft treten zu lassen. Er wird daraus allen Mitgliedern, die dem Verbande länger als fünf Jahre angehören, oder deren Angehörigen Unterstützung gewähren. Der Verband hat sich ferner im Interesse seiner Kriegsteilnehmer bereit erklärt, die Vermittlung von Stellvertretungen von militärpflichtigen Mitgliedern zu übernehmen.

— (Soldatenbriefe nicht veröffentlichen!) Unter den Bestimmungen des Reichsverbotes von Veröffentlichungen über Truppenbewegungen und Verteidigungsmittel ist jetzt, wo die Kämpfe an den Grenzen und auf See bereits in vollem Gange sind, speziell auch diejenige zu beachten, welche die Veröffentlichung von Briefen von Angehörigen des Heeres oder der Marine ohne Einverständnis der in der Heimat verbliebenen Militärbehörden untersagt.

— (Erleichterung auf Märschen bei großer Hitze.) Ein früherer Angehöriger der Niederländisch-Indischen Armee teilt dem „Militär-Wochenblatt" aus seinen in langen Jahren im Atjeh-Feldzug gesammelten Erfahrungen ein vorzügliches Mittel mit, der in Sonnenbrand und Staub marschierenden Truppe die Spannkraft nach Möglichkeit zu erhalten. Das Mittel ist überaus einfach und billig, wurde aus der Mitte der Truppe selbst heraus erdacht und auf den schwierigen Märschen in glühender Tropensonne mit großem Erfolg angewendet. Die durch Schweiß und Staub an Hals und Gesicht gebildete Kruste verstopft die Poren und steigert die Körpertemperatur bis zur Unerträglichkeit. Das Taschentuch — wenn überhaupt vorhanden — versagt bald, und da tut dann ein kleiner Schwamm, mit einem genügend langen Bändchen (Bindfaden) im Knopfloch befestigt, vorzügliche Dienste zum Abwischen des Gesichtes. Der vorher bei jeder sich bietenden Gelegenheit angefeuchtete Schwamm saugt den Schweiß auf, öffnet die Poren und schafft augenblickliche Erleichterung. Der Schwamm wird auf den Kopf unter den Helm gelegt und bewirkt infolge der durch die höhere Temperatur hervorgebrachten stärkeren Verdunstung auf der Kopfhaut Kühlung und Erleichterung, erhöht und erhält die Spannkraft. Das einfache Mittel soll sich tausendfach bewährt haben und würde sich auch für unsere braven Truppen als hervorragend nützlich erweisen.

— (Auch ein Beweis von Patriotismus.) In dieser ernsten Zeit, wo man leider ganz unberechtigt noch Papiergeld abweist und das Silber- und Goldgeld ganz natürlich nicht so wie früher kursiert, sollten vor allen die, die 20-, 10-, 3- und 2-Markstücke von Kaiser Friedrich, von 1901 (zum 200jährigen Gedächtnis der Krönungsfeier), 1913 zum 25jährigen Jubiläum unseres Kaisers und 1913 zum Gedächtnis der 100jährigen Freiheitskriege in feste und nutzlose Bewahrung haben, in Umlauf setzen. Es liegen auf diese Weise noch Millionen Mark brach und unnütz, und es wäre jetzt eine nationale Tat, sich davon zu trennen.

— (Von der Studiengesellschaft des westpr. botanisch-zoologischen Vereins,) die Anfang Juli zu Beginn der großen Ferien nach Spanien abreiste, sind zwei Herren, Oberlehrer Kapfer-Graudenz und Rechtsanwalt Fröhlich-Danzig, noch glücklich in die Heimat gelangt, da sie die Gesellschaft bereits am 28. Juli in Gibraltar verließen und bis zum 31. Juli bis Marseille auf einem englischen Dampfer, dann bis Lyon mit der Bahn die deutsche Grenze erreichten. Die anderen sitzen, vorläufig völlig abgeschlossen von der Aussicht auf Heimkehr, in dem neutralen spanischen Hafenort Vigo. Bei der unter Führung des Professors Dr. Lakowitz aus Danzig stehenden Reisegesellschaft befinden sich auch 14 Damen. Von den 30 Herren ist eine Reihe Reserveoffiziere, andere stehen noch im sonstigen Militärverhältnis. Selbstredend befinden sich die bedauernswerten Teilnehmer in keinerlei persönlicher Gefahr, und vor etwaiger besonderer Not sind sie auch durch Vermittelung der deutschen Botschaft in Madrid und des deutschen Konsuls in Vigo geschützt. Unter den Teilnehmern befinden sich hauptsächlich Westpreußen.

— (Rote Kreuz-Lotterie.) Die Ziehung der Geldlotterie für die Zwecke des Zentral-Komitees des preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz ist nicht verschoben, sondern wird vom 30. September bis 3. Oktober stattfinden. Dadurch wird jedem Gelegenheit geboten, das Rote Kreuz, an das der Krieg bald hohe Anforderungen stellen wird, nach Kräften zu unterstützen. Diese Lose werden durch die königlichen Lotterieeinnehmer vertrieben.

— (Barzahlung für gekaufte Waren zu leisten), ist zu allen Zeiten für alle Verhältnisse das Richtige, und dem Kauf auf Kredit immer vorzuziehen. In Kriegszeit aber wird die Barzahlung beim Einkauf noch weit mehr zur Notwendigkeit, denn man kann dem Detaillisten nicht zumuten, daß er seine Vorräte unverzüglich in

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

Er stand auf, reckte sich, Gott Lob, das war eine gute Gelegenheit, sich endlich auch einmal die Füße zu vertreten. Manche folgten ihm, auch die Mütter waren in Aufruhr wie Hennen, deren Küchlein in Gefahr sind.

Alles stürmte, lachend oder verärgert, dem Wald zu.

Kirchlein sah sich suchend um — — und dann sah er Frau Alix, an die er immer gedacht hatte. Allein stand sie dort unter dem Lindenbaum, in ihrer königlichen, freien, unberührten Haltung — und lächelte ihm zu.

Da fand er sich zu ihr, drückte ihr die Hand.

„Sagen Sie mir, Waldkönigin — ist das nun ein Verbrechen, was mein kleines Frauchen da in Ihrem Reiche begeht? Es will mir scheinen, als würde es zumteil so aufgefaßt."

„Zumteil." Alix zuckte lässig die Schultern. „Zum allerkleinsten Teil, der Sie und das Kind nichts angeht. Die Puten und Glucken entsetzen sich über das schwimmende Entlein. — Die Waldkönigin freut sich der frohen, spielenden Kinder. Kommen Sie, liebwerter Herr Nachbar, ich lade Sie ein, treten Sie mit in mein Reich."

Sie gingen, wo die anderen gingen, und schienen doch weit von ihnen entfernt. Sie merkten das garnicht, doch andere empfanden es deutlich. Auf ihren Gesichtern lag ein fremder, reiner und schöner Ausdruck wunschlosen Glückes — — weltfernen Versunkenseins. Wer einmal nach ihnen hingesehen hatte, tat es ein zweites, ein drittes mal, blieb wohl an ihnen hängen mit seinem Blick, so lange er sie erreichen konnte. Es waren zwei schöne Menschen und ganz verschiedener Art, groß, stark und dunkel der Mann, zart, weiß und licht die liebliche blonde Frau.

Ja, jetzt war sie lieblich.

Merkel sah es auch, der Anschluß suchend zwischen den Herren ging. Er verlangsamte seinen Schritt, sonderte sich ab von den übrigen, die ihn doch nicht wollten. Sein Mund schloß sich hart und sein Herz wollte frieren.

Aber da lief es unter den Bäumen auf ihn zu, hell, lustig und jauchzend — ein warmes, lachendes Stimmchen klang auf:

„Gerettet, gerettet!" und das rosenrote Frauchen, aufgelöst im Ernst des Spieles, schmiegte sich an seine Brust.

„O guter Wandersmann, o lieber Wandersmann, Sie werden mich retten, nicht wahr? Banditen, schreckliche Räuber verfolgen mich — sind mir dicht auf den Fersen — da — da — sehen Sie?"

Fast zitternd lag sie ihm im Arm. Aber die Augen lachten wie die Sonne selber.

Und aus dem Walde kam es heran, von allen Seiten, mit Hallorufen und in wilden Sätzen über das Wurzelwerk hinweg, junge Burschen, glühend in Eifer und Jugendlust.

„Ha, da ist sie, ich hab' sie, die schönste Prinzessin —" der junge Berger stürzte auf Merkel zu und faßte seinen Rock. Er aber schlang seinen Arm fest um das rosenrote Prinzeßlein und stumm — verlegen, schrecklich unbeholfen —

„Hei ho, die Philister sind über uns!" rief der braune, übermütige Junge.

„Die Philister, die Philister —" pflanzte der Ruf von Stimme zu Stimme sich fort.

Aber Merkel und dem Prinzeßchen kam starke, unerwartete Hilfe. Keuchend vom schnellen Lauf stand plötzlich der baumlange Irmeling an ihrer Seite, stieß Berger zurück und streckte gebieterisch die Hand aus.

„Halt da, Ihr Buwe' —" rief er — jetzt, da isch Pax! Friede für die Prinzessin — wer ihr nur ein Haar auf'm Köpfle krümmt, der kriegt mei' Fäuscht zu spüre!"

Ausgelassenes Gelächter antwortete. Er sah zu drollig aus, der reckenhafte Blonde, wie er so furchtbar ernsthaft neben dem hageren, mageren Merkel stand, der kein sehr geistreiches Gesicht dazu machtee.

Aber sie gaben doch Ruhe. Die Jungen. Nahmen die Mützen ab, tupften mit den Tüchern die heißen Stirnen, traten plaudernd zusammen.

Frauchen richtete sich auf.

„Dank, mein edler Retter", rief sie laut — „Euch danke ich Freiheit und Leben, Ihr habt mich erlöst. Bin ich erlöst, Ihr bösen Räuber? fragte sie.

„Ja ja — ja!"

„Die Einzige, die Euch entkommen ist! Und nun müßt Ihr meine Gespielinnnen auch wieder frei lassen. Hurra, hurra, hurra, ich werde sie befreien!"

Leicht wie ein Reh lief sie waldein, die Studenten ihr nach. Nur Irmeling zögerte noch ein Weilchen bei Merkel, verschnaufte ein wenig.

„Sie isch arg lieb und luschti' —" meinte er — „das Fräule Kirchlein, gelt?"

„Ja —" sagte Merkel — „ja!" Sein fester Mund gab nach zu einem weichen Lächeln. „Da laufen Sie nur mit, Herr Studiosus, und geben sie acht, daß ihr nichts geschieht. Sie ist ein bischen wild. Nu, ein junges Blut. Aber da sind etliche unter den alten Damen, die nehmen es ihr übel."

„Meiner Six, die alte' Eule' —" zankte Irmeling. „Aber wahr isch, sie isch als oi bißl wild. Ei, da will ich jetzt veranlasse, daß das Spiel ein End' hat."

Er drückte Merkels Hand gewaltig und mit langen, ruhigen Schritten stapfte er über die Unebenheiten des Waldbodens hinter den anderen her.

Merkel stand nun dort, sah sich um, er war allein. Nach ihm suchte keiner — und ihn vermißte keiner.

Er ließ sich am Rande des Weges auf einer großen Wurzel nieder und sann.

Heißt ein Geschäftsmann! Trieb sich hier bei einem Fest herum unter Menschen, die ihn kaum beachten. Und unten am Markt im Kontor, da walltete ein neuer Geschäftsführer, den er noch nicht kannte, der noch nicht eingearbeitet war bei ihm. Was konnte der alles anstellen!

Aber — man mußte Boden gewinnen — festen Fuß fassen in der Gesellschaft. Das war auch so wichtig. Und dann, es war eine Schwäche, natürlich, aber er bewunderte sie doch nun einmal so sehr, diese Männer der Wissenschaft. Ihnen nahe zu kommen war der zweite große Wunsch seines Lebens.

Der Erste, der war schon erfüllt — — da war es eine Frau gewesen, die er gewünscht, jung, schön, blendend schön, stolz und aus edlem Geschlecht. Und die hatte er erobert, schöner und stolzer, wie er sie je geträumt.

Daß er fror dabei, ja, das war seine Sache.

Ziwitt, ziwitt, didildüh! Die Vögel sangen so lustig überall in den Wipfeln. Schön war das überhaupt hier im Walde, er kannte das noch kaum. Diese Luft, wie leicht sie sich atmen ließ. Man fühlte richtig, wie die Brust sich weitete.

Menschenstimmen klangen überall, helle und dunkle, zarte und laute, er sah zwischen den Stämmen die lichten Kleider junger Mädchen —

Hierher, wo er saß, kam zufällig niemand, das war ganz beschaulich.

Die Kleine — — die Kleine mit den goldenen Augen! Röslein von Saron!

Ein Schwesterchen fiel ihm ein, das er als Knabe heiß geliebt und dann verloren hatte, ehe er zum Mann gereift war. Goldene Augen hatte es auch gehabt, aber die waren anders in Form und Ausdruck gewesen, mandelförmig, schwermütig, voll verschwiegener Sehnsucht —

Röslein von Saron!

Da, in dem verborgenen, verstaubten Herzenskämmerchen flammte ein kleines Feuerchen im Kamin, brannte ein freundliches Licht. Wie behaglich das gleich war, wie es den ganzen Menschen von innen heraus wärmte. Merkel rieb sich die Hände, er wurde ordentlich vergnügt.

Was für Menschen das sind! Das Röslein von Saron, sein Bruder, sein Vater.

(Fortsetzung folgt.)

bar bezahlt und die Waren an die Kunden auf langfristigen Kredit gibt. Jetzt muß auch in dieser Richtung jeder nach seiner Kraft zur möglichsten Beruhigung der wirtschaftlichen Lage beitragen.

— (Thorner Ferien-Strafkammer.) Den Vorsitz in der gestrigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Franzki; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Kohlbach und Cohn und Amtsrichter Völcker. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Beyrich. Ein hiesiger Selterfabrikant hatte sich in zweiter Instanz wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Er hatte einem Gastwirt eine Menge Selterwasser geliefert, ohne die Flaschen zurückzuerhalten, worüber es zu einem Zivilprozeß kam. Als der Angeklagte einmal auf dem Wagen des Gastwirts einige seiner Flaschen bemerkte, goß er den darin befindlichen Inhalt aus und nahm die Flaschen an sich. Das Schöffengericht in Thorn hatte ihn zu 3 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Gefängnis, verurteilt, wogegen Berufung eingelegt wurde. Der in der Uniform eines Landwehrmanns erschienene Angeklagte behauptete, in berechtigter Selbsthilfe gehandelt zu haben. Auf diesen Standpunkt stellte sich auch der Staatsanwalt und beantragte Freisprechung. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß eine berechtigte Selbsthilfe nur dann gegeben sein könnte, wenn dem Angeklagten jedes andere Mittel, zu seinem Rechte zu kommen, versagt gewesen wäre. Er hätte in diesem Falle jedoch mit Hilfe des Gerichts sehr wohl zu seinem Eigentum gelangen können. Die Berufung war daher auf Kosten des Angeklagten zu verwerfen. — Auf Jagdvergehen lautete die Anklage gegen den Besitzer Johann Maczkiewicz aus Dorf Birglau. Am 26. Mai früh vor 5 Uhr hörte der Privatförster Schattmann aus Schloß Birglau in der Schonung der Domäne einen Schuß. Als er auf eine Anhöhe stieg, bemerkte er in dem neben der Schonung liegenden Roggenfelde einen Mann, der einen in einem Sack befindlichen Gegenstand nach seinem Gehöft trug. Durch sein Glas erkannte der Förster in dem Mann aufs bestimmteste den Angeklagten. Der Administrator von Birglau veranlaßte noch an demselben Tage eine Haussuchung, die der Gendarmeriewachtmeister Schauer aus Rentschkau vornahm. Der Angeklagte war zur Stadt Thorn gefahren. Im Stalle wurde ein Gewehr gefunden, dessen eine Lauf vor einigen Tagen abgeschossen war. Auf dem Boden fanden sich mehrere Reh- und Hasenläufe, davon einige ziemlich frisch. Verdächtig war das Benehmen der Ehefrau, die zunächst gänzlich ableugnete, daß ihr Mann ein Gewehr habe, dann aber die Flinte beiseite schaffen wollte. Der Angeklagte bestreitet jede Schuld. Er habe an dem betreffenden Morgen in dem Sacke künstlichen Dünger getragen. Rehe und Hasen bekäme er öfter von seinen jagdberechtigten Verwandten. Der Gerichtshof hält zwar nicht für erwiesen, daß der Angeklagte gerade am 26. Mai, wohl aber kurz vorher gewildert habe, und verurteilt ihn mit Rücksicht auf eine Vorstrafe von 15 Mark zu 100 Mark Geldstrafe, ev. zwanzig Tagen Gefängnis. Erschwerend fiel der Umstand ins Gewicht, daß im Mai Schonzeit für Hasen ist. — Ferner hatte sich der Oberpostschaffner Albert M. aus Podgorz in der Berufungsinstanz wegen Diebstahls zu verantworten. Gelegentlich einer in anderer Angelegenheit vorgenommenen Haussuchung wurden bei ihm sieben der kleinen Handtücher gefunden, wie sie in dem Waschraum der Durchgangszüge zur Benutzung des Reisepublikums ausliegen. Der Angeklagte bestritt, daß er sich die Handtücher habe aneignen wollen. Er habe darin nur seine Dienstseife aufbewahrt, die ihm bisher stets in lästiger Weise am Papier festgeklebt war. Nach erfolgter Benutzung wollte er die Handtücher an Ort und Stelle zurücklegen, habe es aber zunächst vergessen. Das Schöffengericht hatte diesen Angaben Glauben geschenkt und den Angeklagten freigesprochen. Gegen das Urteil legte jedoch der Amtsanwalt Berufung ein. Der Angeklagte verwickelte sich in der erneuten Verhandlung in Widersprüche. Während er früher behauptet hatte, er habe die Handtücher nach und nach in Gebrauch genommen, gab er jetzt an, er hätte sie auf einmal an sich genommen. Seine weitere Behauptung, eine derartige Benutzung der Handtücher sei unter den Beamten gang und gäbe, wird durch zwei andere Schaffner widerlegt. Der Anklagevertreter beantragte 3 Tage Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Mielcarzewicz, bat, die Berufung des Staatsanwalts zu verwerfen, da dem Angeklagten nicht nachzuweisen ist, daß er die Absicht hatte, sich die Handtücher dauernd anzueignen. Eine Bestrafung würde unfehlbar die Entlassung des Angeklagten aus dem Staatsdienst, dem er 22 Jahre ohne Tadel obgelegen, nach sich ziehen. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten jedoch für überführt und verurteilte ihn unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit des Objekts zu 1 Tag Gefängnis.

Kriegshumor.

Unaufhörlich rollen die Militärzüge, reich mit Grün geschmückt, der Ost- und Westgrenze zu. Der begeisterte Empfang, der unseren tapferen Jungen auf den einzelnen Stationen von der den Bahnhof besetzt haltenden Menge bereitet wird, wird von ihnen durch begeisterte Hurrarufe und das Singen patriotischer Lieder beantwortet. Die herrliche Begeisterung, die alle die in den Krieg ziehenden Streiter beseelt, kommt aber nicht allein in diesen Liedern und Hurras zum Ausdruck, sondern auch in anderen „Kundgebungen", die im Verlauf des Krieges und namentlich bei seinen Marsch- und anderen Strapazen von ebenso großer Bedeutung sind: in dem Kriegshumor. An einem Viehwagen, durch dessen kleine, vergitterte Fenster gebräunte Soldatengesichter sahen, war folgende Aufschrift zu lesen: „Vorsicht, Russenfresser!" Folgende Apostrophierung an den Zaren ist durchaus nicht von jenem Respekt durchtränkt, an den er bisher gewöhnt war:

„O Nikolaus, o Nikolaus,
Wie sieht denn deine Flotte aus!"

Neben dem Zaren ist König Peter der Hauptleidtragende des Soldatenhumors. Mit Vorliebe wird er am Galgen hängend abkonterfeit, mit nichts weniger als schmeichelhaften Unterschriften, von denen eine der harmloseren folgende Erklärung des Bildes enthält:

„Das ist König Peter,
oder: Der Attentäter."

„Serbien, du mußt verderbien!"
Auch England kommt nicht zu kurz:
„John Bull,
Wir hauen dir den Buckel vull!"

Den Franzosen wird eine in vergrößertem Maßstabe ausgeführte Wiederholung von 1870/71 verheißen; hier spielt namentlich das auf Franzosen sich reimende Wort Hosen eine Rolle.

In den auf dem Potsdamer Güterbahnhof von den Landwehrtransporten zurückgekehrten Eisenbahnwagen findet man Kreide-Inschriften, die ein Zeichen des guten Humors unserer Landwehrleute sind, z. B.:

„Franzosen, Russen, Serben,
Alle müßt ihr sterben,
Deutschland wird alles erben!"

„Wer kraucht denn da im Klee?
Ich glaub, 's ist Poincaré!
Was hast du da im Klee zu krauchen,
Bald wirst du Poincarriere laufen!"

Kurz und bündig stand zu lesen: „Drei Russen 10 Pfennig, im Dutzend billiger!" Noch weniger wert scheinen die Engländer zu sein, denn ihr Preis ist: „10 Stück für 10 Pfennig." Weiter: „Steter Verkauf frischer Wichse an die Franzosen." Soldatenmenü: „Kosakenfett, Französisches Piou-Piou mit Poincarésalat, Zarenbombe mit englischem Beefsteak, viel Wuttki." Dann wieder ein gewisses Mitleid mit dem Zaren: „Zarikus geht kapputtikus!" „Eilgut nach Rußland, o Nikolaus, wie wirds dir gehen?" Wie sicher aber unsere braven Jungens ihrer guten Sache sind, zeigen zwei Inschriften, die über die ganze Länge des Wagens geschrieben waren: „Nächsten Sonntag Tanzkränzchen in Petersburg" und „Sitzungszimmer für die Kommission zur Eingemeindung Rußlands." Recht dankbar erweisen wollte sich ein munterer Vaterlandsverteidiger, der zu einer der Roten Kreuz-Damen sagte: „Bitte, geben Sie mir noch eine Tasse Kaffee, ich bringe Ihnen dafür auch zwei Russen mit!"

Ein frommer Wunsch.

Wünsche den Russen so viel Siege
Wie einst im Japanischen Kriege.
Die Generale depeschierten voll Glück:
„Wir ziehen uns siegreich zurück."

G. Borck, 73jähr. Kriegsveteran.

Mannigfaltiges.

(Das Kriegsbrautkleid.) Es war am Freitag Morgen. Das Personal eines der größten Berliner Modehäuser, so erzählt die „Augsb. Abendztg.", hatte eben die Geschäftsräume betreten, als eine schlanke, vornehme Dame eintrat. „Ich brauche", so brachte sie ihre Wünsche hastig hervor, „schnellstens ein Brautkleid!" — Die Direktrize lächelt entgegenkommend: „O gewiß, gnädiges Fräulein, das können wir innerhalb weniger Tage liefern." — „Innerhalb weniger Tage?" Die Kundin ist ganz bestürzt: „Ich muß es ja bis heute Abend haben!" Jetzt ist die Bestürzung auf seiten der Direktrize. „Bis heute Abend? Bis heute Abend hat das Haus schon alle Hände voll zu tun. Denn bis heute Abend muß noch eine amerikanische Sendung fertiggestellt werden, die noch in der Nacht nach Hamburg gebracht werden soll, da am Sonntag Vormittag das letzte Schiff über den Ozean geht." — Die Dame fleht so dringlich, daß man ihr verspricht, das Möglichste zu tun. Sie hat ein Ballkleid mitgebracht, das ihre Maße enthält und nach dem das Brautkleid gearbeitet werden soll. Sie geht mit der Versicherung wieder weg, daß nachmittags um 5 Uhr das Kostüm fertig sein wird. Es ist 2 Uhr nachmittags, da stürzt ein Diener in das Modenhaus: das heute früh bestellte Brautkleid müsse schon um 3 Uhr zur Abholung bereit sein. Ihm folgt ein zweiter Diener, der will gleich auf das Kleid warten. Und richtig, er hat auch Glück; das notdürftig fertiggestellte Kleid kann er nach einer halben Stunde mitnehmen. Freilich, die Nähte sind alle nur provisorisch hergestellt. Es ist eben ein Notkleid . . Erst ein paar Stunden später erfuhr man, für wen man die schnelle Arbeit geliefert hatte: für die jüngste Schwiegertochter des Kaisers, die Gräfin Bassewitz, die am Freitag Nachmittag dem Prinzen Oskar von Preußen in einer Kriegstrauung vermählt wurde.

(„Nun wollen wir sie dreschen!") Die „Tägl. Rundschau" berichtet über folgenden Vorgang: Als der Kaiser nach der unvergeßlichen Eröffnung des Reichstags im Weißen Saale des königlichen Schlosses sich von den Abgeordneten verabschiedete, reichte er dem Abgeordneten van Calker, dem Straßburger Staatslehrer, als letztem die Hand. Herr van Calker trug seine Uniform als Major der Garde-Landwehr und trat somit dem Monarchen in der Doppeleigenschaft als Mitglied des Reichstags und als Offizier gegenüber. Das mochte den Kaiser veranlassen, gerade ihm gegenüber noch einer besonderen Seite der Empfindungen Ausdruck zu geben. Er sah Herrn van Calker einen Augenblick an; dann, nach dem Händedruck, machte er mit der Hand und mit geballter Faust eine kurze energische Geste wie einen Hieb nach unten. Und. „Nun aber wollen wir sie dreschen!" rief er vor sich hin, nickte und ging. „Nun wollen wir sie dreschen!" Das Kaiserwort wird in ganz Deutschland ein begeistertes Echo wecken.

(Die 5 Milliarden Kriegsentschädigung.) Als Bismarck am 26. Februar 1871 mit Jules Favre die geforderte Kriegsentschädigung von 5 Milliarden besprach, war bekanntlich auch der Bankier Bleichröder als Sachverständiger zugegen. Favre war außer sich über die Forderung von 5 Milliarden und meinte, selbst wenn man von Christi Zeiten bis auf diese Stunde zählen wollte, so würde man mit einer solch ungeheuren Summe nicht zustande kommen. „O," sagte Bismarck, „dafür habe ich den Herrn Bleichröder mitgebracht, der zählt von Erschaffung der Welt an."

(Acht Brüder Roon.) Am Denkmal des Generalfeldmarschalls Grafen Albrecht von Roon auf der Nordseite des Berliner Königsplatzes war gestern ein großer Lorbeerkranz mit schwarzseidener Schleife niedergelegt worden, auf dem man folgende Inschrift las: „In ernster Zeit gedenken Kinder und Enkel ihres großen Vaters, der einst das deutsche Schwert schleifen half. Acht Brüder kämpfen für ihren Kaiser: Generalleutnant z. D. Graf Waldemar von Roon, Major Albrecht von Roon, Hauptmann Gerhard von Roon, Rittmeister Moritz von Roon, Oberleutnant Wilhelm von Roon, Leutnant Waldy von Roon und Leutnant Günter von Roon, Feldprediger Wolf v. Roon."

(Der Berliner Humor und der Krieg.) Trotz des Ernstes der Stunde verleugnet sich auch jetzt nicht der alte, schlagfertige Berliner Humor, dessen Eigenart ein trockener, der Situation erschöpfender Witz ist. Davon weiß der „Roland von Berlin" in seiner heutigen Nummer eine hübsche Probe zu berichten. Auf einen Berliner, der dieser Tage, als der Kriegsausbruch bevorstand, friedlich Unter den Linden seines Weges ging, stürzte sich plötzlich, aus einem Gasthof heraus, ein Fremder, dem die Ereignisse offenbar den Kopf etwas verwirrt hatten, und richtete an ihn mit unverkennbarer russischer Aussprache die Frage: „Wie kommt man jetzt am schnellsten nach St. Petersburg?" — „Ja, mein lieber Herr, das überlegen wir uns auch gerade", antwortete der Berliner gemütlich und ließ den Unglücksmann verdutzt stehen.

(Wegen Brotwuchers) wurde in Berlin eine Bäckerei polizeilich geschlossen, weil dort für ein Brot, das sonst 50 Pfennig kostete, 80 Pfennig gefordert wurden.

(Freiwilligenandrang.) Der Andrang von Freiwilligen ist in allen Orten des rheinischen Industriebezirkes andauernd außerordentlich groß. In den größeren Städten haben sich überall schon viele Tausende gemeldet. In Essen meldete sich auch ein 58jähriger Vater, dessen drei Söhne bereits zu den Fahnen einberufen sind. Ein 60jähriger Förster aus Dülmen trat mit seinen drei Söhnen bei seinem alten Regiment ein. — In Königswusterhausen hat sich der 78 Jahre alte frühere Bankbeamte Fritz Hoffmann aus Niederlehne, der den Krieg 1870/71 als Feldwebel mitgemacht hat, freiwillig zur Fahne gemeldet. Seinem Wunsche, mit in den Krieg ziehen zu dürfen, konnte zwar nicht entsprochen werden, doch soll der kriegslustige Vaterlandsverteidiger mit der Ausbildung von Ersatzmannschaften betraut werden.

(Ein Unfall bei der Mobilmachung.) Nach einer Meldung aus Dresden hat sich in der Kunststraße bei Borkau ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Ein Kraftwagen eines sächsischen Infanterieregiments, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand, stürzte um. Oberleutnant Nobe wurde hierbei tödlich verletzt und zwölf Unteroffiziere und Mannschaften waren teils schwer, teils leicht verletzt. Sie wurden nach Anlegung von Notverbänden in die Garnison zurückgebracht.

(Mit 60 Jahren in den Krieg.) Der freikonservative Abgeordnete Witt-Marienwerder, ein Kriegsveteran von 1870, der sich bei Amiens das Eiserne Kreuz verdient hat, ist unmittelbar nach der Reichstagssitzung am 4. August an die russische Grenze geeilt, um ungeachtet und seiner 60 Jahre dort die Führung einer mobilen Landwehrkompagnie zu übernehmen.

(Wegen Geldverluste in den Tod.) Der Bankier Peschke von der Firma Böckenberger u. Frank in Augsburg hat sich vom Fenster seiner Wohnung auf die Straße gestürzt und erlag nach kurzer Zeit seinen Verletzungen. Finanzielle Verluste dürften die Ursache der Tat sein. Die Depots erwiesen sich als unversehrt.

(Zu Tode geprügelt.) Ein Arbeiter der Eberspacher Glaswerke in Eßlingen in Württemberg, der in den Skodawerken Montagearbeiten vornahm, rief in schwer betrunkenem Zustande: „Hoch Serbien!" Die Menge stürzte sich auf ihn und prügelte ihn in der Meinung, er sei Russe, derart, daß er an seinen Verletzungen starb.

(Die Genter Siegesglocke gesprungen.) Die größte Glocke des Genter Rathauses, die folgende Inschrift trägt: „Wenn ich dumpf anschlagend läute, ist ein Feuer ausgebrochen; läute ich festlich mit hohem Klang, gibt es einen Sieg in Flandern", ist plötzlich gesprungen. Etwas für abergläubische Gemüter! Übrigens wurde auch neulich bei Jena die 100jährige Friedenslinde durch ein Unwetter zerstört.

(Deutsche Schlachtmusik im russischen Heere.) Ende des vergangenen Jahres war, so erzählt die „N. G. C.", die Komposition eines neuen russischen Armeemarsches vom Zaren angeregt und ein hoher Preis für den Sieger im Wettbewerb ausgesetzt worden. Der Zar wählte den Marsch „Soldatenblut" des deutschen Komponisten Franz von Blon unter den eingegangenen Werken aus und bestimmte ihn zum Armeemarsch. Der Marsch ist in der russischen Armee sehr beliebt und hatte sich bald überall eingebürgert. Nun erleben wir es, daß die Russen in dem von ihnen frivol heraufbeschworenen Kriege unter den Klängen dieser echt deutschen Musik gegen uns marschieren und fechten!

Kriegsverluste.

Sehr oft hört man heute die Ansicht, daß mit der technischen Vervollkommnung der Feuerwaffen auch die Zahl der Opfer wachsen müsse. Man vergißt dabei, daß sich die ganze Art des Angriffs und der Verteidigung den modernen Mordmaschinen angepaßt hat, ganz abgesehen vom Sanitätswesen, das heute auf einer hohen Stufe steht. Der Breslauer Chirurge Hermann Küttner, der eine Reihe von Kriegen mitgemacht hat, teilt darüber folgendes mit:

In den friderizianischen Feldzügen betrugen die Verluste an Verwundeten und Toten durchschnittlich 26 v. H., in den napoleonischen Kriegen durchschnittlich 22 v. H. der kämpfenden Truppe. Weit geringer waren die Einbußen in den Feldzügen von 1866 und 1870. So verlor in der blutigsten Schlacht des österreichischen Krieges bei Königgrätz die geschlagene österreichische Armee nur 16 v. H. ihrer Kopfstärke, und 1870 betrugen die Verluste der Deutschen nur bei Spichern und Vionville, die der Franzosen nur im Verzweiflungskampfe um Sedan mehr als 15 v. H. Im Burenkriege haben die Engländer im Durchschnitt 12 v. H., die Buren weit weniger verloren. Sogar in dem so blutigen russisch-japanischen Kriege überstiegen die durchschnittlichen Verluste selbst bei Liaujang nicht 10 bis 12 v. H., nur in der 12tägigen Schlacht am Schaho und bei Mukden haben sie bei den geschlagenen Russen ca. 20 v. H. betragen. In den Entscheidungskämpfen bei Magenta und Solferino im französisch-österreichischen Kriege betrugen die Verluste rund 10 v. H. Die Tatsache, daß die Verlustziffern trotz der Vervollkommnung der Waffen im allgemeinen geringer werden, ergibt sich merkwürdigerweise auch, wenn man die absoluten Zahlen der Verwundeten und Toten rechnet; sie ward am auffallendsten, wenn man diese Zahlen im Verhältnis zu der Einwohnerzahl der kriegführenden Länder betrachtet. Man bedenke, daß Preußen zur Zeit Friedrichs des Großen nur 2½ Millionen, Deutschland zur Zeit des deutsch-französischen Krieges 46 Millionen Einwohner hatte. Trotzdem verloren die Preußen z. B. bei Prag am 6. Mai 1757 12 000 Mann, die Deutschen in der blutigen Schlacht bei Vionville 16 000 Mann, bei Sedan sogar nur rund 8000 Mann. Unter Berücksichtigung der Einwohner des Landes verlieren auch die großen Verluste des russisch-japanischen Krieges an Schrecken, denn auch Japan besitzt eine große Einwohnerzahl, welche die Deutschlands noch übertrifft. Unter den verschiedenen Arten der Wunden sind von größter praktischer Bedeutung die Verwundungen durch Infanteriegeschosse, weil die Infanterie stets die Hauptmasse der fechtenden Truppen bildet. So war es in den Kriegen 1866 und 1870. Die außerordentliche Entwicklung der Artillerie hat hieran nun merkwürdigerweise nichts geändert, oder eigentlich nicht merkwürdigerweise; denn man hat gelernt, sich den gewaltigen Vernichtungsmitteln, wie sie die modernen Geschütze sind, zu entziehen. Professor Küttner hat das aus eigener Anschauung im Februar 1900 bei der Übergabe der Cronjeschen Armee am Paardeberg gesehen. Die Engländer warfen aus hunderten von Geschützen, darunter zahlreichen schweren Schiffskanonen, Tag und Nacht ganze Tonnen von Eisen auf die Buren; es war im Lager Cronjes kaum ein Quadratmeter zu finden, auf dem nicht mehrere krepierte Artilleriegeschosse lagen. Und das Resultat? Etwa ein Verwundeter oder Toter auf jedes englische Geschütz, trotzdem während der zehntägigen Beschießung immer ein Geschütz auf 34 Buren gekommen war. In kürzester Zeit hatten sich diese unter dem furchtbaren Eindruck der gewaltigen Beschießung derart in die Erde eingegraben, förmlich unterirdische Städte angelegt, daß ihnen weder Schrapnells noch Granaten, noch Lydditbomben etwas anzuhaben vermochten. Es gilt eben auch heute noch der Satz, daß auf jeden Toten und Verwundeten erheblich mehr Metall kommt, als er selbst wiegt. Wesentlich anders sind die Verhältnisse bei Bürgerkriegen. Bürgerkriege sind die blutigsten und mörderischsten Kriege, die es überhaupt gibt, und das einzige Beispiel eines Bürgerkrieges aus moderner Zeit zeigt fürchterliche Verlustzahlen: 33 bis 40 v. H. betrugen die Verluste der Konföderierten im amerikanischen Bürgerkriege, die Gesamtverluste des Krieges betrugen ein halbe Million Tote und zwei Millionen Verwundete, und allein in dem blutigen Kampfe bei Gettysburg am 2. und 3. Juli 1863 verloren die Unierten 34 000 und die Konföderierten 55 000 Mann. ×

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 11. 8. 14 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	22,60	20,—
Weizengries Nr. 2	21,60	19,—
Kaiserauszugmehl	22,80	20,20
Weizenmehl 000	21,80	19,20
Weizenmehl 00 weiß Band	20,60	18,—
Weizenmehl 00 gelb Band	20,40	17,80
Weizenmehl 0 grün Band	15,80	13,20
Weizen-Futtermehl	7,—	6,60
Weizenkleie	7,20	6,80
Roggenmehl 0	17,40	14,80
Roggenmehl 0 I	16,60	14,—
Roggenmehl I	16,—	13,40
Roggenmehl II	12,20	9,60
Kommißmehl	14,—	11,40
Roggenschrot	13,60	11,—
Roggenkleie	7,—	6,60
Gerstengraupe Nr. 1	19,—	16,50
Gerstengraupe Nr. 2	17,50	15,—
Gerstengraupe Nr. 3	16,50	14,—
Gerstengraupe Nr. 4	15,50	13,—
Gerstengraupe Nr. 5	15,50	13,—
Gerstengraupe Nr. 6	15,—	12,50
Gerstengraupe grobe	15,—	12,50
Gerstengrütze Nr. 1	15,50	13,—
Gerstengrütze Nr 2	15,—	12,50
Gerstengrütze Nr. 3	14,80	12,30
Gersten-Kochmehl	14,—	11,50
Gersten-Futtermehl	6,80	6,40
Buchweizengries	26,—	23,—
Buchweizengrütze I	25,—	22,—
Buchweizengrütze II	24,50	21,50

Städtisches Museum.
Ausstellung
von
Glasmalereien der Gebr. Kuball-Hamburg
Geöffnet wochentäglich von 11—1 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig, sonntäglich von 11—1 Uhr unentgeltlich.
Thorn den 23. Juni 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 12. August d. Js. ab findet der **Eisverkauf** in den Straßen der Stadt wieder statt.
Thorn den 10. August 1914.
Der Magistrat.

Militär-Stempel, Militär-Petschafte u. Erkennungsmarken
fertigt selbst an
Gravier-Anstalt Heinrich Rausch,
Brückenstr. 16, pt.

1500 Bund
Bunzlauer Steintöpfe
neu eingetroffen, à Bund (6 Stück)
78 Pfg.
Selten billiges Angebot.
Gustav Heyer, Thorn,
Rathausgewölbe 6.

Himbeer- und **Kirsch-Syrup,**
den Liter zu 1,25 Mk. excl. Flasche,
empfiehlt
Isidor Simon,
Altstädt. Markt 15.

Jeder Posten
Getreide
wird geschrotet bei
Arthur Migge, Marienstr. 11.

Stellengesuche

Materialist
mit der Eisenbranche vertraut, militärfrei, sucht Beschäftigung. Angeb. unter **2000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kaufmännisch gebildete Dame sucht
Beschäftigung.
Angebote unter **L. E. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aeltere tücht. Geschäftsdame
übernimmt Vertretung für eingezogenen Chef oder sucht Filiale zu leiten. Angebote u. **A. H.** a. d. Gesch. d. „Presse".

Stellenangebote

Friseurgehilfen
auch Lehrlinge stellt sofort oder später ein
Eisenhardt, Altstädt. Markt 18.

Fahrradschlosser
stellt sofort ein
Walter Brust, Friedrichstr.

Suche von sofort für mein Fleisch- und Wurstwarengeschäft eine
tüchtige Verkäuferin
Guiring, Fleischermeister, Neustädt. Markt 19.

Kräftige Arbeiter und Kutscher
können sich bei dauernder Beschäftigung und hohem Lohn melden. **A. E. Pohl.**

Ein Hausmann
wird von sofort gesucht. **A. Burdecki,** Bäckermeister, Coppernikusstr. 21.

Ordentl. Laufbursche
verlangt **O. Krüger,** Gerechtestr. 6.

Zu verkaufen



2 Zugpferde,
Schimmel, a. a. Reitpferde z. ben., sof. zu verkaufen. **Wirtschaft Hauptbahnh. Thorn.**

Von meinen beiden
Ponnys
verkaufe einen nach Wahl. Beide reell und gute Arbeiter.
Wäscherei Frauenlob, Friedrichstr. 7.

Das Rauchen auf den beiden Brücken ist sämtlichen Personen strengstens verboten.
Thorn den 11. August 1914.
Königliche Kommandantur.

Reitzeuge, Ferngläser, Revolver oder Pistolen
kauft sofort
Artilleriedepot Thorn,
Moltkestraße.

Grösstes Zigarettenlager am Platze.
Preislage 1—5 Pf.
mit Mundstück,
ohne „
Gold- „
Die Preise sind nicht erhöht.
Tabak- und Zigarettenfabrik
Moskow J. Kalitzki.
Teleph. 464. **Nur** Brückenstr. 14. Teleph. 464.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Weizen- und Roggenmehle, Gerstengrützen u. -Graupen
sind in jedem Posten
zum billigsten Tagespreise
zu haben.
Thorner Dampfmühle, Gerson & Co.

Kriegs-Militärformulare
liefert
E. Westphal, Thorn,
Breitestraße 12.

Zentral-Möbelhaus S. Wachowiak
Gerechtestr. 19/21, **Thorn,** Gerechtestr. 19/21.
Möbelfabrik mit elektrischem Betrieb. Ausstattung und Ausbau vornehmer Wohnräume. Ausgedehnte Ausstellungsräume. Sämtliche Möbel sind aus abgesperrtem Holz und kreuzverleimten Platten gearbeitet.
Telephon 861.

Bierdruck-Apparate.
Rudolf Haase, Bromberg, Werderstr. 8.

Suche für das Kontor meiner Dampfmahlmühle, verbunden mit großer Landwirtschaft einen zuverlässigen Herrn als
Kassierer,
ebenfalls einen solchen als
Expedienten
zum baldigen Eintritt.
Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bei freier Station sind zu richten an die
Dampfmahlmühle Ostichau, Kreis Thorn.

Nähmaschinen und Fahrräder
sind noch auf Lager
A. Renné, Bäckerstr. 39.

Johannisbeeren
noch zu haben. Fischerstr. 55 b, 1.

Fahrräder
sind wieder, auch in größeren Posten, sofort lieferbar.
Oskar Klammer,
Brombergerstr. 84.

---

1 Posten Fahrräder
steht zum Verkauf Lindenstr. 16.

Bekanntmachung.

Diejenigen **unausgebildeten** Landsturmpflichtigen, die sich bisher noch nicht zur **Landsturmrolle** angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, die Meldung unter **Vorzeigung von Militärpapieren oder Geburtszeugnissen**

im Zimmer 3 des Rathauses

unverzüglich zu bewirken.

Der unausgebildete Landsturm besteht aus allen denjenigen Personen vom vollendeten 17. bis vollendeten 45. Lebensjahre, welche **nicht** dem Beurlaubtenstande (Reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve, beurlaubte Rekruten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene, zur Disposition der Truppenteile beurlaubte Mannschaften) und dem **ausgebildeten** Landsturm angehören.

Ferner haben sich alle diejenigen Personen, die bisher ein Jahr zurückgestellt worden sind, oder über deren Militärverhältnis eine endgiltige Entscheidung noch nicht getroffen ist, sofort in dem oben genannten Büro **unter Vorlage der Musterungsausweise** zur Stammrolle anzumelden.

Thorn den 10. August 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission.

Bekanntmachung.

Anträge um Gewährung der **Angehörigenunterstützung,** sowie Anträge in **Armensachen** werden bis auf weiteres nur von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 5 bis 7 Uhr nachmittags Rathaus, Zimmer 25, entgegengenommen. Während der übrigen Zeit ist das Büro geschlossen.

Wegen des großen Andranges kann mit der Auszahlung der Familienunterstützungen erst am **Donnerstag** fortgefahren werden. Die Zahlung findet von 8 bis 1 Uhr vormittags auf der Hauptkasse, Zimmer 34, statt.

Thorn den 10. August 1914.

Der Magistrat II.

Bekanntmachung.

Die Ausfuhr von **Futtermitteln** aller Art aus dem Stadtgebiet wird im unbeschränkten Umfange auf Widerruf gestattet.

Kolonialwaren dürfen nur in kleineren Mengen für den Selbstverbrauch den Landbewohnern abgegeben werden. Mehl darf nur gegen Getreideeinfuhr bei den Mühlen und von diesen in entsprechenden Mengen herausgelassen werden.

Eine **zentnerweise** Ausfuhr von **Kolonialwaren** ist z. Zt. nicht gestattet.

Ausnahmen sind nur auf besonders einzuholenden Genehmigungsschein des Magistrats (Mobilmachungsbüro) gestattet.

Genehmigungsscheine sind von den Verkäufern einzufordern und dem Magistrat sogleich zurückzusenden.

Thorn den 11. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei dem jetzigen sehr gesteigerten Wasserbedarf wird dringend ersucht,

den Wasserverbrauch möglichst einzuschränken.

Thorn den 11. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Hausbesitzer!

Reinigt eure Häuser und Höfe und sorgt für Sauberhaltung der Straßenteile vor euren Grundstücken.

Von morgen ab beginnen regelmäßige und gründliche Revisionen.

Die Benutzung offener Gewässer (Weichsel), Bache, Stadtgraben usw.) zu Trink- und Wirtschaftszwecken ist streng verboten.

Thorn den 5. August 1914.

Der Gesundheitsausschuß.
Abteilung 1.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß mein Geschäft in alter Weise weitergeführt wird.
Diamantmehl, Weizen- und Roggenmehl
reichlich vorhanden.
Hülsenfrüchte, Grützen, Schrot, Kleie, alle Futterartikel
zu billigen Tagespreisen. Größere und kleinere Posten frei Haus, auch auf den Vorstädten.
Kaufe jeden Posten Getreide.
Johann Lüdtke
Mehl- und Getreide-Handlung,
Bachestraße 14.

Ein fast neues
Coupee
ist zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Halbverdeckwagen,
neu renoviert,
ein- und zweispännig zu fahren, zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch. d. „Presse".

Neue, elegante Jagdwagen,
Sandschneider, Selbstfahrer von Eschen- und Nußbaumholz, mit auch ohne Langbaum, sowie andere moderne Spazierwagen zu soliden Preisen in großer Auswahl bei
Rudolf Puff,
Wagenbauerei mit elektrischem Betrieb.

Durch Kenntnisse erringt man Stellung und Existenz.
Prospekt gratis
Brieflicher prämiierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit
Schön-Schrift
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede-Elbing.



Grabgitter verschiedener Art
Vorgartengitter, Tore, Balkons u. Treppengeländer, BAUBESCHLÄGE. Schaufensteranlagen.
Rudolf Redmann, THORN, Ulanenstr. 2.

Pumpen
in allen Größen liefert billigst
Technisches Bureau,
Culmerstrasse 12.



Wohnungsangebote

Möbliertes Zimmer
von sofort zu vermieten.
P. Krüger, Culmerstr. 3.

3-Zimmer-Wohnung
zum 1. 10. zu vermieten.
P. Krüger, Culmerstr. 3.

Fischerstraße 57,
große, herrschaftl. Wohnung,
1. Etage, vorzügliche Lage, am Thorner Kurpark, evtl. mit Pferdeställen usw. sofort zu vermieten.
Robert Meinhard,
Fischerstraße 49.

Versetzungshalber
hochherrschaftliche Wohnung,
6—7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstraße 88, 1. Etg.

3- und 4-Zimmerwohnungen
nebst Zubehör zum 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen Bäckerstr. 5, 1.

Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten **Gerstenstr. 16.**
Näheres beim Wirt.

---

3 Zimmerwohnung
Badestube, vom 1. 10. zu vermieten.
Bliske, Rosenowstr. 6.

Breitestraße 22,
3. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör zu vermieten.
S. Kornblum.

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

2-Zimmerwohnung
in besserem Hause zu verm. Hofstr. 7.

Zwei 4-Zimmerwohnungen
mit Badeeinrichtung und eine
2-Zimmerwohnung,
alles der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. **Mellienstr. 64, pt. r.**